

Lübecker Volksbote.

Organ für die Interessen der werththätigen Bevölkerung.

Telephon Nr. 419.]

Mit der illustrierten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“.

[Telephon Nr. 419

Der „Lübecker Volksbote“ erscheint täglich Abends (außer an Sonn- und Festtagen) mit dem Datum des folgenden Tages und ist durch die Expedition, Johannisstraße 50, und die Post zu beziehen. Preis vierteljährlich **Mk. 1,60**. Monatlich **55 Pfg.** Postzeitungsliste Nr. 4069 a, 6. Nachtrag.

Die Anzeigengebühren betragen für die viergespaltene Zeitzeile oder deren Raum **15 Pfg.**, für Veramtlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen nur **10 Pfg.**, auswärtige Anzeigen **20 Pfg.** Inserate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr Vormittags in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 74.

Sonntag, den 28. März 1897.

4. Jahrgang.

Hierzu zwei Beilagen.

Abonnements-Einladung.

Vor etwa drei Jahren wurde der „Lübecker Volksbote“ erstmalig dem Lübecker Publikum ins Haus gebracht. Als er das Licht erblickte, war vielfach die Meinung im großen Publikum verbreitet, daß er nicht lange werden bestehen können, da für ein sozialdemokratisches Blatt gerade Lübeck keinen Raum habe. Dem, die seit hat gelehrt, daß alle, die so gedacht, sich das verrecknet haben. Lübeck, unentwegt und mit unbereutbarem Erfolge hat seit drei Jahren der „Lübecker Volksbote“ für die Ideen der Sozialdemokratie in Lübeck gekämpft. Weder Verfolgung und Verleumdung, noch Verdrängung und Ignorieren sind im Stande gewesen, dem Blatt, das sich die Arbeiterklasse geschaffen hat, etwas anhaben zu lassen. Nichts hat vermocht, dem so gekämpften Blatte das Lebenslicht auszublasen. Im Gegentheil: je mehr man den „Lübecker Volksbote“ verfolgte, je mehr man ihm das Leben schwer zu machen suchte, desto besser hat er sich entwickelt, um so besser hat er sich dabei bewährt. Mit einer gewissen Schwandende können wir heute nach dreijähriger Frist, auf alle die kleinen Gerngesehe, die sich bisher so herzhast bemüht haben, dem Blatte den Lebensergo abzuschneiden. Sie haben eine Zählung: haben verbracht! Wir wundern uns nun nicht, abermals an das große Publikum, um es zu veranlassen, mit uns, dem

„Lübecker Volksbote“

abonnieren. Der Kampf, den wir führen, der Kampf gegen die Zahl der ersten Kämpfer ist, die an diesem Kampfe theilnehmen, um so leichter kämpft es sich, und so erheben wir denn die, die noch nicht auf den „Lübecker Volksbote“ abonniert sind, es zu thun. In unserem Blatte die nötige Minderhaltung zu geben. Je öfter der Leserkreis ist, desto leichter wird es sein, das Gesehete zu erreichen.

Der „Lübecker Volksbote“ ist das einzige Blatt in Lübeck, das, weil unabhängig, offen und frei seine Meinung sagt. Alle Freunde der freien Meinungsäußerung sollten „Lübecker Volksbote“ halten. Das Blatt wird auch in Zukunft in prinzipiellen Fragen seine feste Haltung bewahren; es bleibt in politischer Beziehung seinen Lesern ein sicheres Uthel, in wissenschaftlichen Sachen eine Fülle von beschreibendem Material bieten.

Der „Lübecker Volksbote“ vertritt vom Standpunkt der deutschen Sozialdemokratie aus die Interessen des arbeitenden Volkes und wendet sich mit Entschiedenheit gegen alle Mächte, welche sich diesem überlich und feindslich in den Weg stellen. Vor allem nicht der „Lübecker Volksbote“ aufgefällter und urtheilsfähige Menschen zu lassen.

Der „Lübecker Volksbote“ ist das einzige politische Blatt in Lübeck, das am eingehendsten über alle Vorgänge im politischen Leben berichtet. Freunde der Politik sollten daher nicht säumen, es zu abonnieren, zumal in der nächsten Zeit große Ereignisse zu erwarten stehen.

Die neue Marinevorlage mit ihrer Millionenforderung ist eine Reichstagsanfsingung, eine Kanzlerkrise und a. m. erwarten. Wer sich eingehend über alle diese Fragen unterrichten will, muß den „Lübecker Volksbote“ lesen.

Unterzeichnete sind bestrebt, den Inhalt des „Lübecker Volksboten“ so reichhaltig wie möglich zu gestalten. Alles, was im politischen und sozialen Leben Wichtiges vorgeht, findet seine Besprechung in diesem Blatte.

Auch dem Feuilleton wenden wir unser lebhaftes Interesse zu. So gelangt jetzt der spannende Roman „Stefan vom Willenhof“, von der beliebten Erzählerin Minna Kautsky im Abdruck. Außerdem geben wir Sonntags die seitige illustrierte Beilage „Die Neue Welt“, die viel des Interessanten und Beschreibenden bietet, gratis bei.

Der Abonnementspreis beträgt 1,60 Mk. pro Quartal, oder 55 Pfg. pro Monat. Die Quartals-Quittung berechtigt zu einem Gratisinserat von vier Zeilen.

Neu eintretende Abonnenten erhalten den „Lübecker Volksbote“ bis zum April gratis zugestellt.

Zahlreichen Abonnements sieht entgegen

Redaktion und Verlag des „Lübecker Volksbote“.

Ein Mahnen an die Wähler!

A. K. Es war ein eigenartiges Zusammentreffen, daß der deutsche Reichstag die von der Regierung geforderte Vermehrung der Kriegsflotte am Vorabend der lärmenden Wahlen verweigerte, welche dem Andenken jenes Mannes ist, unter dessen Regierung Deutschland gerade auf jene schiffliche Bahn gerathen ist, auf welcher sich der Militarismus und Marinismus zu allmächtigen Quälgeistern vor Allen des werththätigen Volkes entwickelten. Ein eigenartiges Zusammentreffen, die Situation so charakteristisch kennzeichnend. Die herrschende Klasse flüchtet zwar in instinktiver Angst unter den Schutz der Mononen und Panzer und giebt dieser Flucht in pomphesten hurratriotischen Demonstrationen Ausdruck, sie lirt aber auch zu ihrem Schreck, daß sie — und zwar in falls aus Selbsterhaltungsgründen — den weiteren

Gelüsten des Reichthumsmolochs ein N. in entgegenzusetzen muß. Es graut sie vor den eigenen, bisher kästlich gehalteten und gesättigten Kindern, die die Eltern um Haus und Hof zu bringen drohen durch ihre Gefräßigkeit.

Das gilt vor Allen vom Zentrum, das sich sonst durchaus nicht durch zielbewusste, charakteristische Opposition hervorzuhilfen pflegt, das aber jetzt — nach Herrn Bismarcks gegenseitiger Versicherung — aus Rücksicht auf die zahlreicheren proletarischen Wähler den Unabwärtlichen markiert und wohl auch fürderhin wird markieren müssen.

Die klüglicste Rolle im dem Entscheidungskampfe darüber, ob dem deutschen Volke neue, unerreichbare Ziele aufgelegt werden sollen, um die Weltlicher Großmacht träume gewisser Kreise zu befriedigen, oder nicht, spielen zweifelsohne die Vertreter der irrwüthigen Parteien, die den Namen „Reinigung“ trägt, und der auch unter „Volksvertreter“, Herr Rechtsanwalt Dr. Görke, an gehört. Ein Theil dieser Herren stimmt mit Herrn, die große Mehrheit, darunter auch unser Herr, mit Ja. Hatte er bisher etwa noch nicht zur Erwägung kommen, daß er auch nicht im Entschieden zu einem Abwehrmächtigen des arbeitenden Volkes sich qualifiziert, daß er den Interessen des schwärzenden Proletariats in flagranten Weise zuwider arbeitet, so hat er es hier mit wünschenswerthester Thätigkeit gethan. Er hat schon durch sein Entreten für die Parteivermehrung im Jahre 1893 zu erkennen gegeben, daß er mit demokratischem Edele nimmer gefalbt wurde, er hat nunmehr auch gezeigt, daß das liberale Mäntelchen, welches er theatralisch um seine Volkstribunenstulpen gehängt hat, ihm nicht zu kommt. Er hat sein exzessives Herz enthüllt und wird fortan von Jedermann, der es ernst meint mit dem Wohle des Volkes, dem Schwarm der Rückwärtler zugezählt werden. Von Rechtswegen!

Ein Berliner Blatt hat den Vertretern der Reichstags — neben Freund Görke stimmten auch seine Gefinnungs genossen Rickert Danzig und Freese Bremen für die Flottenvermehrung — vorgeworfen, sie hätten Interessenpolitik getrieben. Es soll damit angedeutet werden, sie hätten ihrer Abstimmung keine prinzipiellen, sondern lokalpatriotische Erwägungen zu Grunde gelegt. Nun, die Bevölkerung Lübecks denkt etwas anders, und sie wird bei kommender Gelegenheit zeigen, was sie von einer solchen Vertretung ihrer Interessen hält.

Längst hat man in weiten Kreisen die Gefolgschaft der bürgerlichen Parteien satt bekommen, immer mehr wendet man sich der Sozialdemokratie zu, welche konsequent und aufrichtig die wahren Volksinteressen vertritt und in Bedrängniß und Verfolgung die Rechte der Volksfreiheit gegen die reaktionäre Meute verteidigt. Man wird eben durch Schaden klug und erkennt, daß, wenn man seinen Feind zu seinem Fürsprecher erklärt, man allezeit der Geleitete ist. Man wird inne, daß die Befreiung der arbeitenden Klasse nur durch diese selbst erfolgen kann, und daß das Volk elend verrathen ist, so lange es sich von der Klasse der Ausbeutenden ins Schlepptau nehmen läßt.

Dies Gefühl wächst in den breiten Schichten der werththätigen Bevölkerung und wird genährt durch die zahllosen ihren Zweck völlig verfehlenden Maßnahmen der Gegner von Wahrheit und Aufklärung.

Der schlichte Mann der Arbeit, der vom Großbetrieb zum wirtschaftlichen Ruin getriebene Kleinmeister und Händler, der bisher in ländlich-sittlicher Unkenntniß der politischen Ereignisse dahinlebende ländliche Tagelöhner und Hofgänger, sie alle sehen nachgerade ein, wie die gesetzgebenden Kreise mit ihnen umspringen, und wie wenig man ihren billigsten, bescheidensten Wünschen Rechnung zu tragen für nöthig erachtet. Sie alle spüren am eigenen Leibe die Folgen des politischen Systems, welches die erdrückende Last der indirekten Steuern auf sie wälzte, sie alle wissen es nachgerade ganz genau zu würdigen, wenn ein Mann, in dem sie den Hüter ihrer Rechte und den Kämpfer für ihre Forderungen erblicken möchten, seine Stimme für neue, unerhörte Steuererlässe hergiebt.

Doch nicht nur in Reichsangelegenheiten merken sie den unheilvollen Einfluß kapitalistischer „Volksvertretung“, auch im engeren Rahmen des Einzelstaates, der Gemeinde spielen sich vor ihren Augen Dinge ab, die sie stutzig machen und durch Zweifel an der Güte der bestehenden

Ordnung zu der Erkenntniß führen, was noth thut.

Wir haben in Lübeck in letzter Zeit allerlei erlebt, was geeignet war, dem Wöbesten die Augen zu öffnen. Ueber die unfehlbaren Mißstände, die hier herrschen, künfschen auch die prudensten und kostspieligsten Veranstellungen nicht hinweg. So wenig sie geeignet sind, dem Volke der Gerechtigkeit einen den Vätern der herrschenden Klasse gemachten Inhalt zu geben, so wenig werden sie dem Volke das angenehme Gefühl der politischen Rechtholigkeit im Innern zu jenen Zweckens führen. Zu werden dem Volke auch nie die Ueberzeugung beibringen, das im hin Wohl bestens gefolgt ist, so lange einzig und allein Vertreter von „Bildung und Besitz“ das nutzlose Geschäft des Gesetzgebens in Schwacht betreiben. Der mächtiger Ernst des täglichen Lebens rief eine verständlichere, eindringlichere Sprache als der Theaterlärm und legendlicher Exaltation.

Das Volk hat ein natürliches Recht, zu beanpruchen, daß auch Männer aus seinen Reihen zu Worte kommen, wenn es gilt, über Wohl und Weh Tausender zu entscheiden. Deshalb wird z. B. der seit einem Jahrzehnt so dem, und nothwendige Bahnhofsambau nicht endlich in Angriff genommen? Ein Mann wartet Antwort! Und warum wird sie nicht gegeben? Ja, weil kein geeigneter Mann da ist, der einmal mit einem Donnerwetter dahinzufährt, um herauszubekommen, was die Späßen von den Täskern pfeifen über die eigentlichen Gründe der Verzögerung! Dabei handelt es sich um Dinge, die dem Lübecker Staat Millionen kosten können, die geeignet sind, Privatunternehmern, Gesellschaften unter Umständen auf Staatsunkosten riesige Vortheile zu verschaffen! Doch der simple Arbeiter ist ausgeschlossen von den Hallen der Gesetzgebung, seine Stimme wird nicht gehört. So konnte es auch geschehen, daß ein Gesetz angenommen wurde ohne Debatte von Belang, und in Streit war, durch welches den nichtprivilegirten Travemünder Fischern der Verdienst der Wintermonate einfach zur Unmöglichkeit gemacht wird, so konnte es geschehen, daß dem Verein der Musikfreunde aus den Taschen der Steuerzahler eine erhebliche Subvention für Veranstaltungen bewilligt wurde, von denen das Gros der Steuerzahler all sein Lebtag auch nicht den mindesten Vortheil haben wird, so wird auch in Zukunft noch mancherlei geschehen, was Alles andere eher als die Billigung der breiten Schichten des Volkes findet.

Die Zeit ist nahe, wo wieder einmal das Volk zu zeigen hat, voem es sein Vertrauen schenken will. Noch in diesem Jahre haben in Lübeck die Bürgerchaftswahlen stattzufinden, im nächsten Jahre haben die Reichstagswähler an die Urne zu treten, wenn nicht der Reichstag schon eher der Auflösung verfällt. Da heißt es, auf dem Wlaze zu sein und dem Willen des Volkes, seinen Wünschen und Klagen Ausdruck zu verleihen.

Und das kann ein ehrlicher, kardenkender Mensch, dem das geistige und leibliche Gedeihen seiner Mitbrüder und Schwestern am Herzen liegt, nur thun, wenn er seine Stimme dem Kandidaten der Sozialdemokratie giebt.

Im Jahre 1893 ist es den verzweifeltsten Anstrengungen der politischen Gegner aller Parteischattierungen noch einmal gelungen, das Reichstagsmandat für Lübeck einem wackelhaften Vertreter kapitalistischer Anschauungen zu erobern, — bei der nächsten Wahl darf daran nicht gedacht werden, da muß beim ersten Wahlgang der Vertreter des arbeitenden Volkes, der Sozialdemokratie als Sieger aus der Urne hervorgehen.

Bei den Bürgerchaftswahlen befindet sich das arbeitende Volk in ungleich ungünstigerer Lage, da das Wahlrecht an das 28 Mk. kostende Bürgerrecht gebunden ist. Doch auch hier müssen alle Hebel in Bewegung gesetzt werden, muß Jeder ohne Ausnahme seine Pflicht thun, um zum Erfolge zu gelangen.

Schweren Zeiten gehen wir entgegen, schwere Kämpfe stehen bevor, schwere Opfer werden dem vielgeschöpften Volke zugemuthet. Da soll es sich Jeder wohl überlegen, was er zu thun hat, und von seinen Rechten richtigen und ausgiebigen Gebrauch machen.

Deshalb: Auf zur Agitation in Stadt und Land!

Hoch die Sozialdemokratie!

Politische Rundschau.

Deutschland.

Zum Konflikt versucht die konservative „Schlesische Zeitung“ unter Bezugnahme auf den Konflikt der sechziger Jahre zu drängen. Das Schlesische Blatt schreibt:

„Wie immer man die Sache ansieht, es bleibt dabei: Mit der Ablehnung der Marineforderungen ist die nationale Politik in diesem Reichstage endgiltig auf einen toten Strang geraten. Mit banger Sorge fragen alle Patrioten: Was wird die Regierung thun? Es wird dann darauf angepiselt, wie der verstorbene Kaiser Wilhelm „in dieser Lage handeln würde.“ Hände er noch in alter Kraft in unserer Mitte. „Und niemals mehr als in der Konfliktzeit war Wilhelm I. der Typus eines Hohenzollerns.“ Welche man uns vom Leibe mit dem Geschick, das heißt zum Konflikt hegen. Der Konflikt ist da durch die Schuld des Reichstages. Frey ist die Frage, ob der Standpunkt der Regierung mit der gleichen Entschlossenheit und Ausdauer aufrechterhalten werden wird, wie in den sechziger Jahren.“

Etwas anders sieht das Organ des „Bundes der Landwirthe“ die Sache an. Dieses Organ schreibt:

„Es ist angeregt worden, daß die Regierung die als unumgänglich notwendig bezeichneten Neubauten auch trotz der Ablehnung durch die Mehrheit des Reichstages in den Bau gebe, um sie alsdann von dem nächsten Reichstage nachträglich bewilligen zu lassen; oder da dieser Reichstag zur Erledigung der Geschäfte doch noch in diesem Jahre oder im ersten Aufzuge des nächsten einberufen werden müßte, so würde die Aufhebung des jetzigen Reichstages doch noch erfolgen müssen. Das würde geschehen müssen, ob der jetzige Reichsanwalt oder ein Nachfolger die Leitung der Geschäfte in der Hand hat. Die ganze Frage spitzt sich also dahin zu: Ist die Regierung unter ihrer jetzigen Leitung in der Lage, erfolgreich an die Meinung des Bundes appellieren zu können oder nicht? — Wir meinen nein. — Allein um den Bau zweier Kreuzer läßt sich kein Wahlkampf führen, und das sonstige Programm dieser Regierung ist nicht darnach angethan, die Wähler um sich zu schaaren. Soll es besser werden, so ist eben Wechsel in den Personen der leitenden Minister ziemlich belanglos, wenn nicht ein Wechsel des Systems erfolgt, wenn nicht leitende Personen mit einem Programm auftreten, das die Forderungen nationaler Politik auf jedem Gebiete klar erkennen läßt.“

Wir glauben, daß ein rein agrarisches Ministerium mit Herrn von Bloch als Reichskanzler, den Herren Grafen Mirbach, Kanig, Herbert Bismarck und verschiedenen Vorstandsmitgliedern des Bundes der Landwirthe als Staatssekretären und Ministern mit noch weniger Erfolg an das Volk appellieren würde. Nüchtern und kühl bemerkt die „Germania“, jedenfalls im Sinne des Zentrums:

„Es ist eitel Stunkerei, wenn die Marineenthusiasten und ihre Organe behaupten, daß die Nichtbewilligung der Kreuzer im Volke Mißstimmung, Beunruhigung und Gott weiß welche minder günstigen Gefühle gegen den Reichstag hervorgerufen hätten. Möchte man auch mit dem Marineartikel gern das Zentrum aus dem Sattel heben und es seiner gegenwärtig ausschlaggebenden Stellung berauben, so weiß man andererseits doch auch, daß die Wähler keinen Marineblauen Reichstag wählen werden. Darum die eindringliche Warnung vor einer Auflösung des Reichstages wegen der verweigerten Marineforderungen!“

Inzwischen werden schon wieder allerhand Leute genannt, die den Finken Höhenlohe und andere Minister ersetzen sollen, z. B. Fürst Haysfeld, Graf Waldersee, ein Eulenburg u. s. w. Wir lassen uns auf solche Kombinationen nicht ein und rufen nur dem Volke zu: rüste Dich zum nächsten Wahlkampfe so, daß Du jeden Tag wahlbereit bist und nur solchen Männern Deine Stimme gibst, die sich im wahren Sinne des Wortes als Volkvertreter fühlen!

Zum Unfallversicherungsgesetz macht Professor Jolly, der Direktor der Nervenkl. in der Berliner Charitee, im Anschlusse an einen Vortrag in der Charitee-Gesellschaft (Berliner Klin. Wochenschrift Nr. 12) zwei Vorschläge von Bedeutung. Beide sind das Ergebnis vieljähriger Beobachtungen, zu denen Dr. Jolly in der Straßburger Nervenkl. und in der Berliner Charitee ausgiebige Gelegenheit hatte. Der eine läuft darauf hinaus, daß an die Stelle der Rente viel häufiger als jetzt nach der Novelle zu den Unfallgesetzen die Kapitalabsfindung trete. Die Kapitalabsfindung soll nach Dr. Jolly nicht auf die Fälle der ganz kleinen Rentenansprüche beschränkt werden, sondern auf viel größere Beträge ausgedehnt werden. Der langwierige Kampf um die Rente wirkt ungemein schädlich auf den Unfallverletzten. Mit scharfer Kritik der Unfallgesetzgebung und ihrer Durchführung sagt Dr. Jolly:

Es ist nicht zu verkennen, daß durch die Art der gesetzlichen Bestimmungen und des nach denselben üblichen Verfahrens — nicht etwa die Simulation, wohl aber die Hartnäckigkeit, Verbitterung und Uebertreibungssucht bei den Verletzten befördert wird. Vor Allem wirkt der Umstand ungünstig, daß nur eine dem Grade der Arbeitsunfähigkeit entsprechende und mit der Veränderung dieses Grades wechselnde Rente gewährt werden kann. Der Gang der Dinge ist in vielen Fällen durch endlos sich wiederholende Untersuchungen gekennzeichnet. Nach Ablauf der 13 Wochen, für die die Krankenkasse zu sorgen hat, erfolgt die Entscheidung durch die Berufsgenossenschaft; ist der Verletzte nicht zufrieden, so wird an das Schiedsgericht appelliert, von diesem an das Reichs-Versicherungsamt. Sobald dann irgend ein neues, bis dahin nicht gewürdigtes Symptom ausfindig gemacht werden kann, Antrag auf Wiederaufnahme des Verfahrens, abermals Streit um die Höhe der Rente, Begutachtung von verschiedenen Seiten. Ist Rente bewilligt, so kommt nach längerem oder kürzerem Intervalle die Frage, ob noch der gleiche Grad von Erwerbsunfähigkeit besteht; abermals Untersuchungen, Begutachtungen, Rekurse, Ober-Gutachten u. In dieser ganzen Zeit kommt der Verletzte nicht zur Ruhe und nicht zur Sicherheit über seine Zukunft. Mißtrauen begegnet ihm auf allen Wegen,

er weiß sich durch Vertrauensmänner der Genossenschaft übermacht und beobachtet, sucht er sich zu zerstreuen oder gar seine Kräfte an einer kleinen Hausarbeit zu üben, so riskirt er, der Berufs-genossenschaft als Simulant denunziert zu werden. So lebt er sich immer mehr in seine Verdrossenheit und Willenlosigkeit hinein und befindet sich unter den ungünstigsten Bedingungen, um seine Krankheit zu überwinden. Eindringlich verlangt Dr. Jolly noch, wie schon andere Aerzte zuvor, eine Aenderung des ärztlichen Zeugnißwesens. Seine Forderungen lauten: Es muß gesetzlich bestimmt werden, daß 1. jeder Unfallmeldung ein nach vorgeschriebener Form auszufüllendes Zeugniß desjenigen Arztes beizufügen ist, der den Verletzten zuerst untersucht hat; 2. bei der polizeilichen Feststellung hat die Erhebung eines ärztlichen Zeugnißes über die bis dahin beobachteten Krankheitserscheinungen zu erfolgen.

Profit und Kultur. Der Kapitalismus, so versichern seine Anhänger und Nuznießer, ist eine eminent kulturfördernde Macht, und im Gegensatz zu ihm strebe der Sozialismus zur Vernichtung aller Kulturgüter. Man lese nun folgende Notiz aus einem gut bürgerlichen und reputirlichen Organ, dem „Hamb. Handelsbl.“, das über den internationalen Zuckermarkt schreibt:

Dagegen verstimmt in England temporär Nachrichten über Friedensverhandlungen auf Kuba. Wäre nun auch vom rein menschlichen Standpunkt aus die Beilegung des blutigen Krieges zu wünschen, so würde dies Ereigniß für den Artikel Zucker einen harten Schlag bedeuten.

Genau das Gleiche kann man in jeder Nummer der Zeitschriften der Zuckerinteressanten lesen. Was heißt das nun? Es will bezeugen, daß jeder, der eine baldige Beendigung des blutigen Dramas auf Kuba wünscht, vom „rein menschlichen Standpunkt“ aus gedacht hat! Man steht aber der rein menschliche Standpunkt an sich schon in unserer Zeit nicht besonders hoch im Kurse, und wenn er nun gar, wie hier, mit dem geschäftlichen Standpunkt in Widerspruch geräth, dann fort mit ihm! Ein solchen Standpunkt kann man sich höchstens einmal gestatten, wenn er den dreimal geheiligten Geldbeutel nicht gefährdet.

Gebet also hin, alle, die Ihr in Eurem feuer und diebstahlfreier Geldschränke Zuckeraktien und ähnliche angenehme Papierchen habt, und betet zum Gotte Mammon, daß der Krieg auf Kuba nimmer ein Ende finden möge. Und wenn Ihr noch ein Uebriges für Euren heiligen Besitz thun wollt, so wünscht auch auf Eure übrigen Konkurrenten wenigstens Mißwachs und Pestilenz herab. Dann wird es Euch wohlgehen und Eure Aktien werden schwindelnde Kurse erreichen.

Das Tieftraurige an der ganzen Sache ist nun aber nicht, daß so etwas gesagt werden kann, sondern daß es wahr ist! In der „besten aller Welten“ ist bekanntlich jeder Mensch der natürliche Feind seines Nächsten, da er in dieser oder jener Hinsicht sein Konkurrent ist. Und auf dem Weltmarkt für Zucker waren die kubanischen Exporteure keine unbedeutenden Konkurrenten. Welche Freude war es also für die anderen, als sie die Kubaner auf so bequeme Weise los werden konnten! Natürlich würden sie sich über das Verschwinden jedes anderen Konkurrenten von gleicher Bedeutung ebenso gefreut haben.

Die internationale Zuckerproduktion zog und zieht noch heute aus den kubanischen Wäuren thätigst enorme Vortheile. Und wenn nun auf Kuba wirklich geordnete Zustände wiederkehren sollten, so daß die Zuckerproduktion in vollem Umfange wieder aufgenommen werden könnte, so würde durch dieses plötzliche gewaltige Angebot die Zuckerindustrie, die sowieso schon von den Staaten künstlich aufgepäppelt werden muß, in der That in eine bedenkliche Lage gerathen, über deren Ausgang man nur Vermuthungen hegen kann.

Man kann es also den Zuckerinteressanten wirklich nicht einmal verdenken, wenn sie vor dem Friedensschluß auf Kuba zittern, und man kann es den bürgerlichen Zeitungen nicht verübeln, wenn sie auf die heimische Industrie hieraus entstehenden unheilvollen Folgen in mehr oder weniger geschmackvollen Worten hinweisen.

Aber kann eine Gesellschaft, deren Wirtschaftsordnung es mit sich bringt, daß die Beendigung blutiger Greuel für weite Kreise ganz unbetheiliger Völker verhängnißvoll einwirkt, kann eine solche Gesellschaft wirklich die Ehrenbezeichnung der Kultur für sich in Anspruch nehmen?

Wer vertritt den Kultur-Fortschritt: der Kapitalismus, der den Menschen aus dem Unglück seines Mitmenschen Profite ziehen läßt, oder der Sozialismus, der die wirtschaftlichen Gegensätze beseitigt und damit die Grundlage schaffen will für die allgemeine Geltung und Befolgung des uralten Gebotes: „Liebe Deiner Nächsten, wie Dich selbst? Die Entscheidung ist fürwahr nicht schwer!

National und international. Was ist im Grunde national? Jene Gesinnung, die man kurz in den Worten zusammenfassen kann: alles für das Volk und alles durch das Volk. Dem wahrhaft national Gesinnten ist der Kampf für den Wohlstand, für die geistige und für die sittliche Hebung und für das Selbstbestimmungsrecht seines Volkes die heiligste Pflicht.

Was ist dagegen international? Das kann zweierlei bedeuten.

Eine kleine Minorität, die unter der Masse des Volkes steht, diese beherrscht und ausbeutet, wird stets auch im Gegensatz zu den von ihr ausgebeuteten und Bedrück-

ten stehen. Sie bedient sich des Volkes, sie dient ihm nicht; sie mag es mitunter für vortheilhaft halten, sich der nationalen Phrase zu bedienen, nationale Gesinnung zu heucheln; wahrhaft national wird sie nie sein können. Eine derartige, außerhalb des Volkes und über ihm stehende Minorität ist im Grunde ihres Herzens stets nationallos, oft direkt antinational und in diesem Sinne kann sie international sein. Sie verachtet jedes Volk, auch das eigene; als Staffel zu Macht und Reichthum ist ihr jedes gut genug.

Die Geschichte des hohen Alerus, des hohen Adels, der hohen Finanz, der hohen Bureaucratie und Soldateska liefern genügende Zeugnisse dafür.

Die Nationallosigkeit der römischen Kurie ist bekannt, ebenso die der großen Finanzhäuser. Die Rothschilder sind überall zu Hause. In Frankfurt sind sie Deutsche, in Paris Franzosen, in London Engländer und in Wien österreichische Patrioten. Ueberall aber sind ihre Interessen dieselben.

Auch der national christlich-germanische Adel zeigt die gleiche Anpassungsfähigkeit dort, wo es ihm von Vorthell ist. Die Battenberger sind Urdeutsche, aber sie verwandeln sich über Nacht in Stock-Engländer und begeisterte Bulgaren, wenn das Geschäft es mit sich bringt. Und erst die urdeutschen Koburger! Der eine wird ein Magyare und nimmt als solcher den Namen Kobay an; sein Sohn wird ein Portugiese, ein Enkel Bulgare. Ein anderer Koburger verwandelt sich in einen Engländer, wieder einer in einen Belgier, und das Alles im 19. Jahrhundert, im Jahrhundert der nationalen Idee!

Indes neben dieser Art Internationalität, die auf der Nationallosigkeit, ja auf dem Gegensatz zur Masse der Nation beruht, giebt es noch eine andere Art der Internationalität. Die größte Hingebung für das eigene Volk schließt nicht aus, daß man auch mit anderen Nationen sympathisirt. Man kann den Wohlstand und das Selbstbestimmungsrecht, die man für das eigene Volk verlangt, auch für die anderen Nationen fordern, man kann der Ueberzeugung sein, daß die Interessen der eigenen Nation am besten gewahrt werden durch den Zusammenschluß der Nationen zu gemeinsamer Arbeit und nicht durch den Nationalitätenkampf, man kann international sein, gerade weil man national ist. In diesem Sinne international ist die Sozialdemokratie, und nur sie kann es in diesem Sinne sein.

Wer an die Ewigkeit der Konkurrenzwirtschaft, des Kampfes aller gegen alle glaubt, wer diese Wirtschaft in alle Ewigkeit erhalten will, für den ist auch der Kampf der Nationalitäten eine Nothwendigkeit, für den ist das Eintreten für die eigene Nation gleichbedeutend mit dem Kampf gegen die benachbarten Nationen. Die arbeitenden Klassen dagegen setzen der Konkurrenz das Prinzip der Solidarität entgegen, sie wollen dieses Prinzip im Staat und Gesellschaft zur Geltung zu bringen, und sie haben es bereits zur Geltung gebracht in ihren eigenen Organisationen.

Innerhalb der Sozialdemokratie giebt es keine nationalen Kämpfe, weil es in ihr keine nationale Unterdrückung giebt. Ihre Angehörigen kämpfen sie alle vereinigt für ein gemeinsames Ziel. So weit nationale Fragen in ihrem Schoße überhaupt auftauchen, werden sie nicht durch Machtverhältnisse, sondern durch Gründe der Zweckmäßigkeit und Billigkeit entschieden.

Die Internationalität, die Solidarität der Nationen, ist für die Sozialdemokratie nicht die Aufhebung, sondern die Ergänzung und Befräftigung der Nationalität. Wenn eine Partei national ist, d. h., den Kampf für den Wohlstand, für die geistige und sittliche Hebung und für das Selbstbestimmungsrecht der Masse des Volkes führt, so ist es die Sozialdemokratie. Aber sie hat erkannt, daß heute dieser Kampf aussichtslos ist, wenn er in einem Volke allein geführt wird, indes seine Nachbarn in Glend, in Barbarei, in Knechtschaft versunken sind. Kein Volk kann für sich allein frei werden, keines für sich allein die Ausbeutung niederwerfen.

Die Sozialdemokratie setzt der internationalen Geschlossenheit der nationallosen Ausbeuter die internationale Geschlossenheit des besten Theils der Nationen, ihren arbeitenden Klassen entgegen. Und so erweist sich gerade die internationale Sozialdemokratie als die einzige wahrhaft nationale Partei, als die einzige, die im Stande ist, die Grundlagen eines befriedigenden nationalen Lebens zu schaffen.

Genossenschaftsgründungen sind nach der „Genossenschafts-Korr.“ von 1. bis 15. März d. J. 150 erfolgt, davon 107 Kredit-, 5 Einkaufs-, 2 Verkauf-, 23 Produktiv- und 13 Zunftgenossenschaften. Aufgelöst wurden im selben Zeitraum 15 Genossenschaften.

Versicherungskapital. Der muthmaßliche Betrag, der neben dem zur Deckung der laufenden Renten erforderlichen Vermögen bei den staatlichen Versicherungen an Kapitalen vorhanden sein dürfte, beziffert sich für den Schluß der ersten zehnjährigen Beitragsperiode, also für das Ende 1900 auf 436,9 Millionen Mark. Dieser Ueberschuß wird sich voranschichtlich in den nächsten Jahren noch steigern. Auf Grund dieser finanziellen Ergebnisse glaubt man in Regierungskreisen, wie die „B. B. N.“ mittheilen, von einer Erhöhung der jetzt für die Invaliditäts- und Altersversicherung erhobenen Wochenbeiträge für immer absehen zu können.

Der anarchoistische Zustand des Presserechts in Elsaß-Lothringen erfuhr durch folgende Mittheilung der im Colmar erscheinenden „El.-Lothr. Volkspartei“ eine neue Beleuchtung:

„Eine Verhandlung gegen unseren Redakteur wird am 25. d. Mts., Vormittags 9 Uhr, vor der Strafkammer des hiesigen Landgerichts stattfinden. Herr Walter ist nach der Anklageschrift hinreichend verdächtig, durch fünf Artikel das Ministerium, die verschiedensten Beamten und Behörden beleidigt zu haben. Leider dürfen wir über den Prozeß nicht berichten.“

Widerstreitet das nicht jeder vernünftigen Denkweise? Die fünf Artikel sind öffentlich verbreitet worden, die Verhandlung selbst ist öffentlich, das Urtheil wird veröffentlicht, aber die Leser des angeklagten Blattes dürfen über den Gang der Verhandlung nur das wissen, was von Mund zu Mund geht oder was sie allenfalls in auswärtigen Zeitungen lesen. Wir meinen, ist das Blatt schuldig, so haben die Beleidigten ein lebhaftes Interesse daran, durch die Berichterstattung grade in demselben Blatte gerechtfertigt zu werden, in dem die Beleidigung geschah; ist aber das Blatt schuldlos, wie kann man ihm gerechter Weise die ausführliche Konstatierung dieser Thatfache verwehren? Daß die Anklagebehörde sich in diesem Falle eine Niederlage zuzieht, ist gewiß kein ausreichender Grund zum Schweigen, sondern wir nicht mehr in der Periode des beschränkten Unterthanenverständes leben und sich die Behörden die öffentliche Kritik ebenso gefallen lassen müssen, wie andere Sterbliche, deren Thun dazu geeignet ist. Aber in den Reichsständen gelten eben noch „Prekordomanzen“, deren Erlaß bis weit in das vorige Jahrhundert hineinreicht. Da diese rund 40 — es können auch noch mehr sein — Ordonanzen und Gesetze alle Veränderungen französischer Politik, alle Revolutions- und Reaktionsperioden widerspiegeln, stellen sie in der Hand eines finstigen Staatsanwaltes Waffen dar, die nach allen Seiten und nöthigenfalls auch um die Erde schießen. Für das „große und glorreiche“ Deutschland ist dieser Zustand wahrlich keine Ehre und man muß den Befehl endlich energisch in die Hand nehmen und gründlich ansprechen.

Wohnstätten und Haushaltungen in Preußen. Im preussischen Staatsgebiete jehigen Umfangs waren am 2. Dezember 1895 vorhanden: bewohnte Wohnhäuser 3 395 927 (gegen 3 281 712 am 1. Dezember 1890), andere bewohnte Baulichkeiten 41 192 (34 757), zusammen 3 437 219 (3 316 469). Auf jede Wohnstätte kamen durchschnittlich Bewohner 9,27 (9,03); auf jeden Quadratkilometer des Staatsgebietes kamen bewohnte Wohnhäuser 9,74 (9,42), andere Wohnstätten 0,12 (0,10), Bewohner 91,38 (85,98). An Haushaltungen und Anstalten für gemeinsamen Aufenthalt sind gezählt worden: Haushaltungen mit 2 oder mehr am Zählungstage anwesenden Personen 6 323 374 (5 937 913), einzeln lebende und eigene Wirtschaft führende männliche Personen 147 701 (138 430), weibliche Personen 315 669 (287 654), Anstalten für gemeinsamen Aufenthalt 29 202 (20 739), zusammen 6 815 946 (6 384 736). Auf jede Wohnstätte kamen durchschnittlich Haushaltungen beziehentlich Anstalten 1,98 (1,93), auf jede Haushaltung oder Anstalt Bewohner 4,67 (4,69), in Einzelhaushaltungen lebten vom Tausend der männlichen Bevölkerung 9,44 (9,42), der weiblichen Bevölkerung 19,47 (18,86).

Die deutsche Einwanderung nach Nordamerika wird, wie in dem Jahresbericht der Deutschen Gesellschaft der Stadt New-York ausgeführt wird, von der neuen Einwanderungsbill am wenigsten betroffen werden. Denn während im Jahre 1895 die Zahl der Analphabeten 28 686 betrug, 12 1/2 Prozent der Gesamtbevölkerung, befanden sich darunter nur 306 Deutsche. Im vergangenen Jahre hat sich die Einwanderung aus solchen Ländern, aus denen die Einwanderer erwünscht sind, wie Deutschland, Skandinavien und Großbritannien, nur unbedeutend vermehrt, wogegen die Einwanderung aus slavischen Ländern (Rußland, Polen, Oesterreich-Ungarn) eine Zunahme von 50 Prozent und aus Italien eine solche von 100 Prozent aufweist.

Lübeck und Nachbargebiete.

27. März.

Abermalige offene Anfrage

Herrn Aug. Vape, Theilhaber der Firma Miesner u. Vape, Schmirgellfabrik.

1) Verneht es auf Wahrheit, daß Sie einer bei Ihnen in Arbeit getretenen, inzwischen wieder entlassenen, ehemaligen thierischen Arbeiterin gegenüber behauptet haben, Herr Theodor Schwarz habe ein Einkommen von 6-7000 M. jährlich, und Herr Theodor Bartels bekomme für jeden Vortrag 5 M.?

2) Für den Fall der Bejahung der ersten Frage: Dürfen Sie es für vereinbar mit dem allgemein gültigen Begriffen von Ehrlichkeit und Anstand, die, soweit unsere Kenntniß reicht, auch innerhalb der „freisinnigen Volkspartei“ Geltung haben, derartige, aus den Fingern gesogene, tausenmal widerlegte Lügen unter Ausschluß der Öffentlichkeit in unkontrollierbarer Weise wirtschaftlich abhängigen Menschen, zumal Frauen, auszusprechen? Haben Sie soviel Ehrgefühl und Mannesmuth, obige Behauptungen — falls sie gefallen — öffentlich zu wiederholen und event. den Wahrheitsbeweis anzutreten?

Um baldige präcise Antwort ersucht, da einer Ihrer Angeheerten der betreffenden Frau gesagt: „Jetzt gehen Sie nur zum Volksboten!“ Die Redaktion des „Lübeker Volksboten“.

Frühjahrs-Kontroll-Verksammlungen im Gebiet der freien und Hansestadt Lübeck. Jeder hat seinen Vah mitzubringen. A. In Lübeck, Blay hinter dem Schützenhofe: 1) Am Montag, den 5. April 1897, Vorm. 9 Uhr, für sämtliche Mannschaften der Infanterie (ausschließlich Krankenträger), Jahressklassen 1896, 1895, 1894 und die zur Disposition der Erlass-Verhöben Entlassenen der Infanterie. 2) Am Montag, den 5. April 1897, Vormittags 11 1/2 Uhr, für sämtliche Mannschaften der Infanterie (ausschließlich Krankenträger), Jahressklassen 1893 und 1892. 3) Am Dienstag, den 6. April 1897, Vorm. 9 Uhr, für sämtliche Mannschaften der Infanterie (ausschließlich Krankenträger), Jahressklassen 1891, 1890 und 1889. 4) Am Dienstag, den 6. April 1897, Vorm. 11 1/2 Uhr, für sämtliche Mannschaften der Infanterie (ausschließlich Krankenträger), Jahressklassen 1888, 1887 und 1886. 5) Am Mittwoch, den 7. April 1897, Vorm. 9 Uhr, für sämtliche Mannschaften der Infanterie (ausschließlich Krankenträger), Jahressklassen 1885 und 1884, sowie sämtliche Mannschaften der Garde, einschließlich der zur Disposition der Erlass-Verhöben Entlassenen der Garde, Jahressklassen 1896, 1895, 1894, 1893, 1892, 1891, 1890, 1889, 1888, 1887, 1886 und 1885. 6) Am Mittwoch, den 7. April 1897, Vormittags 11 1/2 Uhr, für sämtliche Mannschaften der Spezial-Waffen dies sind: Kavallerie, Jäger, Feld- und Fuß-Artillerie, Pomere, Eisenbahntruppen, Trambahnen, Beobachter, Militärbäder und Krankenräger, Unterärzte, Lazarethschwestern, Krankenwärter, Genie und Unteroffiziere, Unteroffiziere, Fahnenkammer und Nachschubkommande, Buchdruckereischulen, Economie-Gandwerker und Arbeitshilfen, Jahressklassen 1896, 1895, 1894, 1893, 1892 und die zur Disposition der Erlass-Verhöben Entlassenen dieser Waffen. 7) Am Donnerstag, den 8. April 1897, Vormittags 9 Uhr, für sämtliche Mannschaften der Spezial-Waffen siehe Erläuterung zu 6). Jahressklassen 1891, 1890, 1889, 1888 und 1887. 8) Am Donnerstag, den 8. April 1897, Vormittags 11 1/2 Uhr, für sämtliche Mannschaften der Spezial-Waffen siehe Erläuterung zu 6), Jahressklassen 1886, 1885 und 1884, sowie die Erlass-Verhöben aller Waffengattungen, Jahressklassen 1896, 1895, 1894, 1893 und 1892. 9) Am Freitag, den 9. April 1897, Vormittags 9 Uhr, für die Erlass-Verhöben aller Waffengattungen, Jahressklassen 1891, 1890 und 1889. 10) Am Freitag, den 9. April 1897, Vormittags 11 1/2 Uhr, für die Erlass-Verhöben aller Waffengattungen, Jahressklassen 1888, 1887, 1886, 1885 und 1884. B. In Traventmünde auf dem Marktplatz: Am Donnerstag, den 10. April 1897, Nachmittags 1 1/2 Uhr, für sämtliche Mannschaften aus dem Traventmünder Bezirk, sowie aus den Landgemeinden Brodten, Dammersdorf, Gnevesdorf, Gerrenweh, Jenddorf, Kücknis, Pöppendorf, Rönnon, Trems und Teutendorf. C. Für die im städt. Verpachtungsausschuss belegenden Lübeck'schen Antheile: 1. In Krummelle vor dem Hause des Gemeinde-Vorstehers: Am Montag, den 26. April 1897, Vormittags 9 Uhr, für die Mannschaften aus den Landgemeinden Benddorf, Cronsförde, Dückelsdorf, Mrammelle, Moorgarten, Niemar und Sterkrade. 2. In Mön auf dem Berge neben dem Kirchhofe: Am Dienstag, den 27. April 1897, Vormittags 9 1/2 Uhr, für die Mannschaften aus den Landgemeinden Ruff, Poggenie, Migeran, Gr. und M. Schrettkahn und Tramm. 3. In Hageburg, Vorstadt auf dem Saerge: Am Freitag, den 30. April 1897, Vormittags 11 Uhr, für die Mannschaften aus den Landgemeinden Albsfelde, Behlendorf, Gnevesdorf, Harnsdorf und Holsenbed. Zu den vorsehend unter B und C 1-3 beigelegten Terminen haben zu erscheinen: sämtliche Reservisten, Wehrleute I Aufgebots und Erlass-Reservisten, die zur Disposition der Truppentheile beurlaubten und die zur Disposition der Erlass-Verhöben entlassenen Mannschaften, sowie Halbinvaliden. Ausgenommen sind 1) diejenigen Wehrleute, welche in der Zeit vom 1. April bis 30. September 1885 in das stehende Heer eingetreten sind, da dieselben zwecks Ueberführung zur Landwehr 2. Aufgebots an der Herbst-Kontroll-Verksammlungen theilzu-

nehmen haben; 2) diejenigen Reservisten und Wehrleute der Landarmee, welche Schiffahrt treiben, sowie sämtliche Mannschaften des Beurlaubtenstandes der Marine, einschließlich Seebataillon, Matrosenartillerie, da diese an den alljährlich im Januar stattfindenden Schiffer-Kontroll-Verksammlungen theilnehmen. Befreiung von der Kontroll-Verksammlungen wird nur in besonders dringenden Fällen ertheilt. Den Befreiungsgesuchen sind stets die Wäße beizulegen. Nichterscheinen wird mit Arrest bestraft.

Handelsregister. Am 25. März 1897 ist eingetragen: auf Blatt 937 bei der Firma „Kurt Seydell“: Prokurist: A. J. E. Seydell geb. Drewes; auf Blatt 1980 die Firma: „Benno Hill“. Ort der Niederlassung: Lübeck. Inhaber: S. A. W. Hill, Kaufmann zu Lübeck.

Kiel. Das Los eines Schwärmers. Zu der von uns schon gemeldeten Zwangsversteigerung des fast palastähnlichen Besitzes des Professors Lehmann-Hohenberg kommt jetzt auch noch die Eröffnung des Konkurses über sein Vermögen. Professor Lehmann war vor Jahren ein eifriger Vorkämpfer Epidischer Ideen. Er gründete selbst eine Zeitung, die „erste im Geiste einer neuen Zeit gehaltenen Zeitung“, wie er selbst von ihr sagte, der „Generalanzeiger für Schleswig-Holstein“; das Blatt wurde später in „Kiel'sche Neueste Nachrichten“ umgetauft. Mit einigen Getreuen gründete er den „Deutschen Volksbund“, um die alten Parteien zu befechtigen und bessere soziale Zustände zu schaffen. Und in diesem Bestreben ist Professor Lehmann-Hohenberg, der als sehr reicher Mann galt (etwa 4-5 Millionen), arm geworden. Seine Zeitungsunternehmungen verschlangen ungeheure Summen und brachten nichts ein. Ein großer Theil seines Vermögens ist in der Herrschaft Segginnen in Ostpreußen festgelegt. Er übernahm sie, weil Herr von Egidy in dritter oder vierter Stelle eine große Hypothek darauf hatte, in der irrigen Hoffnung, dadurch Egidy's Geld zu retten. So sind sie beide um ihr Geld gekommen. Jetzt ist von dem ganzen Gebäude seiner Zukunftspläne nichts geblieben. Der „Deutsche Volksbund“ ist aufgelöst, die Verbindung mit Egidy gelöst, seine „erste, im Geiste einer neuen Zeit gehaltenen Zeitung“ hat er verkaufen müssen, sein auf etwa eine halbe Million bewertetes Besitzthum kommt unter den Hammer, und über sein Vermögen ist der Konkurs eröffnet. Nun ist aus dem Phantasten, der glaubte, in seiner Weise die Menschheit zu idealeren Höhen hinführen zu können, wieder der simple Professor geworden, der ruhig seines Lehramtes waltet. — Er hat früher bedeutende Schenkungen zu öffentlichen Zwecken gemacht, z. B. zu Gunsten der Kieler Universität, er war einer der seltenen Menschen, die ihre Ideale nicht nur mit dem Munde, sondern auch durch die That zu erreichen strebten.

Kiel. Kostliche Schiffe. Am Laufe des nächsten Monats werden auf der hiesigen Germaniawerft 2 Torpedoboote vom Stapel gelassen, die aus bislang zu Schiffsbauten noch nicht verwendetem Material hergestellt sind. Es ist, vermöge seiner besonderen Eigenschaft, als fast gänzlich rostfester zu bezeichnen. Die beiden Schiffe sind während ihrer Bauperiode jedem Witterungseinfluß ausgesetzt gewesen; aber trotz der vielen Niederschläge dieses Winters zeigt sich am ganzen Bau, selbst nicht bei den Rieten, nicht die geringste Rostbildung. Sowohl Platten wie Rieten entstammen den Krupp'schen Werken in Essen und besitzen eine ganz bedeutende Härte.

Gabelstich. Schrecklicher Unglücksfall. Beim Salutschießen hatte sich der die Böller bedienende Mann auf einige Augenblicke entfernt, und sofort raffte ein Knabe ein Handvoll verbleigtes Pulver auf und warf es in das Gefäß zum Glühendmachen der Fündstange. Es erfolgte eine Explosion, die sechs Knaben zum Theil sehr schwer verletzte. Der Eine schrie über seine erblindeten Augen, zwei Anderen waren Gesicht und Kopfschale vollständig verkratzt, und auch die Uebrigen hatten glimmende Kleider, die Brandwunden verursachten. Namentlich wollte es bei einem Knaben nicht gelingen, das Feuer zu ersticken, so daß man ihn zur Verhütung größerer Gefahr flugs in den nahen Bach eintauchte. (F. F.) (Fortsetzung in der zweiten Beilage.)

J. Wulff, Bedergarbe 93.
Empfehle allen Genossen
Kümmel, Cognac u. Rum
zu billigsten Preisen.
Doppel-Kümmel pr. Flasche 60 Pfg.
St. Lorenz: **Fr. Pritzkow,**
Moislinger Allee
Kümmel von J. Wulff.

Damen:
Senden . . . Stück von 75 Pfg. an
Sosen . . . Stück von 98 Pfg. an
Unterwäsche . . . Stück von 88 Pfg. an
Strümpfe . . . Paar von 18 Pfg. an
Otto Albers
Lübeck, Kohlmarkt 13.
Baarverkaufslokal f. Manufacturwaaren.

Samen.
Gemüse-, Gras- und Blumen-
Samen in nur frischer keim-
fähiger Waare, sowie alle
Sorten Pflanzkartoffeln
empfehle billigst
Caroline Saueracker
Glockengießestr. 16.
Markthalle Stand 200.

Miethe-Quittungs-Formulare
sind zu haben in der
Friedr. Meyer & Co., Johannisstr. 50.

Für Schuhmacher!
Eine fast neue gut nähende **Schuhmacher-
maschine** (deutsches Fabrikat) ist umständlicher
billig zu verk., auch gegen Günt. Zahlungsbeding.
Näh. **W. Westendorf,** Arminstr. 8c, 1. Et.

Jeden Sonntag: **Central-Hallen.** in beiden Sälen.
Eintritt frei. Ende 12 Uhr.

Jeden Sonntag: **Neu-Lauerhof. Grosses Tanzkränzchen.**
Anfang 4 Uhr. Ende 12 Uhr. Entree frei.
Herrn. Gutsche.

Jeden Sonntag: **Concert-Haus „Flora“**
Jeden Sonntag:
Tanzkränzchen
Anfang 4 Uhr. Ende 12 Uhr. F. Grammerstorf.

Quartett-Verein „Amicitia“
Gesellschafts-Abend
am Sonntag den 28. März 1897
im Concordia-Garten.
Anfang 7 Uhr. Einführung gestattet.
Kindern ist der Zutritt nicht gestattet.
Mitgliedskarten sind vorzuzeigen.
Der Vorstand.

Friedrich-Franz-Halle
Heute Sonntag:
Tanzkränzchen.
Anfang 4 Uhr.
F. Holst.

Heute Sonntag:
Adlershorst.
Tanz-Unterhaltung

Heute Sonntag:
Berliner Hof.
Tanz.
Eintritt frei.

Einzig in Lübeck

Ist unser Etablissement fertiger Herren- und Knaben-Garderoben. Unübertroffen ist die Miesenauswahl die wir in dieser Saison dem verehrlichen Publikum bieten. Die kostbaren Stoffe, die wir seit der kurzen Zeit unseres Bestehens erzielt haben, sind die besten Beweise unserer Reellität; denn nicht nur durch Kostbare allein, die nur den Zweck hat den Käufer zu einem Versuch zu veranlassen, ist das Bestehen eines solchen Unternehmens gesichert, sondern

die reellen Stoffe, eleganter Sitz, fabelhaft billigen Preise gewähren dem Geschäft eine dauernde Standschaft. Man überzeuge sich selbst von der Wahrheit. Auch Nichtkäufer wird jeder Gegenstand bereitwillig vorgelegt.

Aus unserem enormen Waarenlager heben wir besonders hervor:

Herren-Anzüge in gewirtem Vadelst.	nur Mt. 7 1/2, 9 an.
Herren-Anzüge, engl. Imitation, bis Wasser	nur Mt. 11, 13 an.
Herren-Anzüge, hochlegant, wie nach Maß	nur Mt. 18, 19 an.
Herren-Anzüge, Mod- und Gehrockfacen, ff. Qual.	nur Mt. 20, 22 an.
Herren-Paletots für Frühjahrs und Sommer	nur Mt. 8, 9 an.
Herren-Paletots englisch weit, in allen Farben	nur Mt. 12, 13 an.
Herren-Paletots, Brachtextemplare, feinste Stoffe	nur Mt. 17, 19 an.
Herren-Jaquets für Haus u. Straße	nur Mt. 4, 5 an.

Jünglings-Anzüge, dauerhafte Stoffe	nur Mt. 6, 7 an.
Burschen-Anzüge, gute Qualitäten	nur Mt. 4 1/2, 5 an.
Jünglings-Paletots und Mäntel	nur Mt. 5, 6 an.
Knaben-Anzüge, Zwirn- und Budsstoffsstoffe	nur Mt. 2, 3 an.
Knaben-Anzüge, hochfeine Neuheiten	nur Mt. 4, 5 an.
Herren-Hosen in vielen Stoffen	nur Mt. 1 1/2, 2 an.
Herren-Hosen, prima englische	nur Mt. 4, 5 an.
Knaben-Hosen, von Hefen gearbeitet	nur Mt. 0,90 an.

Confirmanden-Anzüge, Kammgarn, Buckskin, Cheviot bis zu den feinsten Qualitäten nur Mt. 6 an. Die noch vorhandenen Winter-Paletots, Joppen, Mäntel etc. werden jetzt zu jedem annehmbaren Preise abgegeben. Alle Größen und Weiten sind vorräthig, selbst die beliebtesten Herren finden passende Kleidungsstücke.

WELTHAUS „GOLDENE 33“

nur Breitestraße 33, eine Treppe hoch. — Kein Laden. Einziges Geschäft dieser Art am Plage. Abends bis 9 1/2 Uhr geöffnet.

Handwerker! Arbeiter!

Kauft nur Güte mit dieser



Arbeiter-Controllmarke!

Zur Confirmation

empfehle allen Genossen und Freunden mein reichhaltiges Lager in **Confirmanden-Hüten** Herren-Hüten, Mützen aller Art zu den billigsten Preisen. Führe nur Hüte mit Controllmarke. Achtungsvoll **A. Pohl, Marlesgrube 40.**

In der nächsten Zeit sollen die Restbestände meines Lagers verauktioniert werden.

Bis dahin verkaufe sämtliche

Kinder-Garderoben

als: Mädchen-Mäntel, Jacken, Kleider und Schürzen, Knaben-Mäntel, Anzüge, Hosen und Blousen,

ferner Baby-Kleidchen u. Lätzchen zu aussergewöhnlich billigen Preisen.

M. Lam

54 Breitestraße 54.

Laden-Einrichtung, Büsten-Ständer etc. zu verkaufen.

Neu eröffnet! Einzelne Möbel

als: Bettstellen, Waschkommoden, Nachtschränke, Kleiderschränke, Kommoden, Vertikows, Sophas, Tische und Stühle etc., sowie complete einfache Schlaf- und Wohnstubeneinrichtungen als **Specialität** zu Fabrikpreisen in großer Auswahl kauft man am besten und billigsten

Marlesgrube 1 Spezial-Möbelgeschäft, F. A. Hartmann. NB. Größere Hotel- und Pensions-Einrichtungen werden zu sofort geliefert.

Betten

1 schläftig (Unterbett, Oberbett, Kissen, Matrasen) von Mt. 13,50 an

Bett-Federn u. Damm pr. Pfd. von 38 Pfg. an.

Bett-Inletts große Auswahl, Mtr. von 38 Pfg. an.

Bett-Zeuge carrirt und gestreift, waschecht, Mtr. von 28 Pfg. an.

Bett-Laken Leinen u. Halbleinen, Stk. von 1,35 Mt. an.

Bett-Decken weiß und bunt, Stk. von 1,30 Mt. an.

Schlaf-Decken hübsche Dessins, Stk. von 1,68 Mt. an.

Stepp-Decken große Auswahl, Stk. von 2,45 Mt. an.

Das Nähen der Bett-Inletts wird in meiner Arbeitsstube vollständig gratis beschafft.

Otto Albers

Lübeck, Kohlmarkt 13.

Baarverkaufslokal f. Manufacturwaaren.

Schön u. süß

sind die Apfelsinen bei **Ferd. Kayser**, Breitestr. 81. Dtzd. nur 60, 80 und 100 Pfg.

Riesen-50-Pf.-Bazar,

51 Breitestr. Lübeck. Breitestr. 51.

Ich empfang wieder

Einen Waggon

Steingut-Waaren,

und empfehle

nur so lange Vorrath:

Wasserkruge, weiße	2 Stück	50 Pfg.
Kaffeekannen	12 Stück	50 Pfg.
Terrinen, weiß, mit Deckel	2 Stück	50 Pfg.
Beischüsseln, weiße	5 Stück	50 Pfg.
Saucieren, mit Griff	2 Stück	50 Pfg.
Butterbrodteller, extra große	12 Stück	50 Pfg.
Tassen, glatt und gerippt	15 Stück	50 Pfg.
Untertassen, große	20 Stück	50 Pfg.
Zuckerdosens, große	3 Stück	50 Pfg.
Schneidebretter, extra gr., blau Zwillstr.	3 Stück	50 Pfg.
Gewürztonnen, mit bunten Blumen	3 Stück	50 Pfg.
Gewürztonnen, blau Zwiebelmuster	6 Stück	50 Pfg.
Salzfässer, mit Holzdeckel	1 Stück	44 Pfg.
Grosse Tonnensätze, weiß u. blau	6 Stück	1 Mt. 50 Pfg.
Blumentöpfe, extra große	1 Stück	75 Pfg.
Toiletten-Eimer, mit Rohrbügel	1 Stück	2 Mt. 30 Pfg.

und noch viele andere Artikel.

Kaffeesevice, echt Porzellan, mit feinem Decor, 9theilig, nur 2 Mt. 90 Pfg. **Waschgarnituren** jetzt von 90 Pfg. an, bis zu den feinsten.

Ein großer Posten

Tassen, echt Porzellan, nur so lange Vorrath, 5 Paar 50 Pfg.

Tafel-service. 24theilig, von 3 Mt. 50 Pfg. an.

Mache noch besonders darauf aufmerksam, daß eine derartige Gelegenheit zum Einkauf sobald nicht wieder geboten wird.

Versandt nach Auswärts gegen Nachnahme oder Voreinsendung des Betrages.

Wiederverkäufer erhalten Rabatt.

Mein Motto ist und bleibt:

„Grosser Umsatz — kleiner Nutzen!“

Holstenstr. 17. Billige Bezugsquelle für Hüte, Mützen und Schirme, Confirmanden-Hüte von Mt. 1,25 an. J. Gumpel-Fürst.

Feinste Salz-Heringe, Stück 5 u. 10 Pfg., ff. Salzgurken, 5 und 10 Pfg., Salz-Schnittbohnen, Pfd. 20 Pfg., feinsten Magdeburger Sauerkohl, Pfd. 10, 5 Pfd. 40 Pfg.

Hochfeine Bronzen für den Haushalt, zum Bronzieren aller Gegenstände aus Metall, Gyps, Holz u. Pappe etc. **Ferd. Kayser**, Breitestr. 81.

Caroline Saueracker Glodengießerstr. 16.

Mannessolz.

Was auch die Welt spricht, berge Dich nicht!
Berge Dich nicht vor dem Wüthen der Erde
Nimmer zu eklebrer Henschlergebärde,
Wandte Dein ehrliches Muthsengesicht!

Was auch die Welt spricht, berge Dich nicht!
Laß nur Millionen erdrücklicher Schrauben
Wetteilnd die Deine Fortuna umtanzen,
Sei Du ein Mann und sein weiblicher Wüth.

Was auch die Welt spricht, berge Dich nicht!
Stehe Du fest in den Stürmen des Lebens,
Muthiger Muthiger! In Alles vergebens,
Dulde Du schweigend und thut' Deine Pflicht!

Was auch die Welt spricht, berge Dich nicht!
Laß Dich nicht fieren vom Weithall der Menge;
Wenn Dich umdrängen Vorkammlerhänge,
Wehe Du selbst mit Du streng ins Gericht!

Was auch die Welt spricht, berge Dich nicht!
Fandest Du Wahrheit, lasse sie scheinen;
Nimmer aus Menschenfurcht vor dem Gemeinen
Woh! das geschante, das heilige Licht!

Was auch die Welt spricht, berge Dich nicht!
Dien' der Freiheit, dien' dem Rechte
Ob auch der Sklave, ob auch der Schlechte,
Fretch Dich verlästernd den Stab Dir bricht.

Fr. Schaefer.

Die neueste Handwerkerrettung.

In regelmäßigen Zwischenräumen beachtet die Regierung das Gebiet der Handwerksrettung — regelmäßig mit demselben negativen Ergebnis! Dieser Mißerfolg ist nicht schwer zu verstehen, denn mit Polizeimaßregeln und bürokratischer Reglementierung ist dem Handwerk nicht zu helfen. Die Regierung ist nicht so naiv, dies nicht selbst einzusehen, durch die Begründung der neuesten Handwerksvorlage geht ein recht pessimistischer Zug! Aber in Ermangelung anderer Mittel muß die Regierung mit Gesetzesvorlagen kommen, die dem Handwerk auf die Weine helfen sollen, denn das geistig wie wirtschaftlich rückständige Handwerk bildet eine der wenigen Stützen, welche der konterbairische Gedanke und die Regierung im Volks selbst haben. Der Handwerker hat nie begriffen und wird, so lange er eben Handwerker ist, nie begreifen, daß die Blutzug des Kleinhandwerks unwiederbringlich verloren ist; deshalb ist sein Blick rückwärts gerichtet, — rückwärts auf die goldene Zeit, in welcher das Großkapital das Handwerk noch nicht unterdrückt, weil es damals — noch kein Großkapital gab! —

Diesem Krebsgedanken der Handwerker tragen die Regierung sowohl als jene Parteien Rechnung, welche die Gefolgschaft des Kleinbürgerthums zur Erreichung ihrer politischen Pläne gebrauchen, indem sie die alten von der wirtschaftlichen Entwicklung durchbrochenen Zunftschranken künstlich wieder aufrichten wollen. In der Gewerbeordnung für den Norddeutschen Bund von 1869 war eine bedingte Gewerbefreiheit anerkannt;

das junge deutsche Reich konnte garnicht besser thun, als sich diese freiere Anschauung auf gewerblichem Gebiete zu eigen zu machen. Die wirtschaftliche Entwicklung marschierte in der sog. Gründerzeit und später noch in Siebenmeilenstiefeln. Dabei kam aber das Kleinhandwerk schlecht weg: es erlag dem Großkapital, das ein bisher vom Handwerk beherrschtes Gebiet nach dem andern an sich riß — nicht zum Schaden der konsumierenden Massen. Das Handwerk und Zünftlerthum verstand diese Entwicklungszug nicht und ward rabiat.

In der reaktionären Hochflut um das Ende der siebziger und Anfang der achtziger Jahre, in der die Regierung alle Kräfte zum Kampfe gegen das Proletariat anstregte, wäre nichts unangenehmer gewesen als ein rabiat's Handwerkerthum. Man entschloß sich deshalb zu Konzessionen.

In der Novelle zur Gewerbeordnung vom 18. Juli 1881 kamen sie zum Ausdruck, die Innungen sollten wieder zu Ansehen gebracht, ihnen wieder künstliches Leben eingehaucht werden. 1881, 1886, 1887 hat man weitere Schritte auf diesem Wege gethan und seit 1893 verliert man wieder, noch ein Stück weiter zu kommen. Die Vorlage über die Organisation des Handwerks vom Jahre 1893 wurde wieder zurückgezogen — die Zünftler waren nicht zufrieden. Im Sommer 1895 kam ein neuer Entwurf, der mehr gab, und gleichzeitig beschloß der Bundesrath die Einrichtung von Handwerkskammern. Die Projekte sind in der Reichstagskommission begraben geblieben. Am 15. März ist nun eine neue Vorlage an den Reichstag gelangt.

Trotzdem durch die Handwerkerregulierung in den achtziger Jahren zahlreiche Privilegien für die Innungen geschaffen wurden — allmählich Befugnisse zum Halten von Lehrlingen, Besetzung der Nichtnennungsmittelglieder zu den Kosten der Innung usw. — ist der erwartete Erfolg ausgeblieben. „Es rechtfertigt sich die Annahme,“ heißt es in der Begründung zu der neuesten Vorlage, „daß man auf dem eingeschlagenen Wege wohl zu einer Besserung der Verhältnisse des Handwerks hätte gelangen können, wenn die Vermuthung es würde sich nach der Meinung der Verfassungskommission der überwiegende Theil der Handwerker den salutarischen Innungen anschließen, richtig gewesen wäre. Diese Annahme hat sich jedoch als irrig erwiesen.“ Etwa ein Zehntel sämmtlicher Handwerker sind nur den Innungen beigetreten! Entweder waren die Stellen zu groß oder der Zwang zu lästig — oder man zweifelte in Handwerkerkreisen selbst an dem Nutzen der Innungen.

Statt aus dieser doch wahrlich unzweideutigen Sachlage zu lernen, erklärt die Regierung: „Dieser Entwicklungsgang spricht dafür, die Organisation des Handwerks von dem Boden der Freiwilligkeit loszulösen und sie nach dem Vorschlage der kgl. preuß. Regierung auf der Grundlage des Zwanges aufzubauen.“ Und das ist in der Vorlage gethan worden: Es sollen die alten Innungen bestehen bleiben, in der Freiheit ihrer Bewegung gefördert werden, die Innungsausschüsse sollen angebaut werden. Und neu kommt dazu die Errichtung von Zwangsinnungen und Hand-

werkerkammern. Endlich werden die Innungsverbände mit den Handwerkerkammern in Einklang gebracht.

Der Innungszwang ist nur ein bedingter. Eine große Anzahl Handwerker sind in Gewerbevereinen organisiert; Anfang 1896 zählte der Verband der Gewerbevereine 466 Vereine mit 53287 Mitgliedern. Diese Organisationen wären vernichtet gewesen, hätte man den unbedingten Innungszwang eingeführt. Auch eine Reihe bestehender Innungen wären ihm zum Opfer gefallen, zumal wenn er, wie in der Vorlage, die Fachinnung zur Grundlage hat.

So schlägt denn die Vorlage vor: Eine Zwangsinnung ist da zu bilden, wo die Mehrheit der Beteiligten dem Beitrittswang zustimmt. Weitere Einschränkungen sind, daß der Bezirk der Innung so abgegrenzt ist, daß kein Mitglied an der Bethätigung seiner genossenschaftlichen Funktion gehindert ist, und daß die Zahl der im Bezirke vorhandenen theilhaftigen Handwerker zur Bildung einer leistungsfähigen Innung ausreicht. Die Entscheidung über letztere beiden Einschränkungen ist lediglich in die Hände der höheren Verwaltungsbehörde gelegt. Die Innungsausschüsse haben insoweit weitere Befugnisse erhalten, als ihnen, im Gegensatz zu dem gegenwärtigen Zustand vermögensrechtlicher Vertretung der Innungen zusteht.

Die Innungsverbände haben einen guten Theil ihrer Thätigkeit eingebüßt. Diese Thätigkeit sollen die Handwerkerkammern übernehmen. Die Handwerkskammer wird, nach der Begründung, „die Gesamtinteressen des Handwerks und die Interessen der in ihrem Bezirke vorhandenen Handwerke gegenüber der Gesetzgebung und der Verwaltung des Staates zu vertreten haben, und zwar sowohl durch Erhaltung der von den Staatsbehörden eingeholenden Gutachten, als auch durch die aus ihrer eigenen Initiative hervorgehenden Anordnungen. Daneben wird sie als Selbstverwaltungsgorgan die Aufgabe haben, diejenigen zur Regelung der Verhältnisse des Handwerks erlassenen gesetzlichen Bestimmungen, welche noch einer Ergänzung durch Einzelschriften bedürftig und fähig sind, für ihren Bezirk weiter auszubauen, die Durchführung der gesetzlichen und der von ihr selbst erlassenen Vorschriften in ihrem Bezirke zu regeln und, soweit erforderlich, durch besondere Beauftragte, zu überwachen, und endlich solche auf die Förderung des Handwerks abzielende Veranstaltungen zu treffen, zu deren Begründung und Unterhaltung die Kräfte der lokalen Organisationen nicht ausreichen.“

Das wären die Grundzüge der neuesten Handwerksrettung. Der Befähigungsnachweis ist offiziell nicht eingeführt, doch besteht er indirekt durch die Befugnisse der Innungen, Prüfungskommissionen zu ernennen und Meisterprüfungen abzunehmen, welche Befugnisse im Hinblick auf die Zwangsinnungen noch eine ganz andere Bedeutung gewinnt.

Wird nun diese „Rettung“, wenn sie Gesetz wird andere Ergebnisse zeitigen, als ihre Vorgänger? Sicher nicht! Eine Handwerkerenquete, die im Sommer 1895 veranstaltet wurde, ergiebt, daß, selbst wenn man die Bestimmungen über die Abgrenzung der Bezirke und die numerische Stärke der Zwangsinnungen in der loyalsten

Stefan vom Grillenhof.

Roman von M. Kautsky.

(28. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

„Wie denn, Mandl, diesen großen Korb, der so schwer ist, den willst Du doch nicht bis nach Lindau tragen?“

„I bewahre“, lachte Mandl, „ich käme nicht weit damit; ich bin mit dem Boot des Professors herübergekommen und ich werde mich und meinen Korb jetzt hübsch gemächlich zurückzubringen.“

„Und vermachst Du wohl allein über den See zu kommen?“

„Ich nehm' noch einen oder zwei mit, wenn Sie wollen; hab' das schon oft gethan.“

Valerie erfaßte lebhaft die Hand der Kleinen, um sie zurückzuhalten. „Und wie lange dauert's, bis Du nach Lindau kommst?“

„Raum eine Stunde; der Wasserweg ist ja der kürzeste.“

Valerie warf einen raschen Blick auf die Uhr. „Es ist vier Uhr, um fünf könntest Du also schon dort sein?“

„Sicher.“

„Und um sieben Uhr könnte man, wenn man sich nur eine Stunde dort in Lindau aufhält, wieder zurück sein?“

„Beiläufig.“

Valerie sah auf die Uhr, dann senkte sie den Kopf, zupfte mit nervöser Hastigkeit an ihrer Schleife und sah dann wiederum auf die Uhr. Sie wurde blutroth, dann wieder blässer — es war deutlich, sie kämpfte mit einem Entschluß und konnte darüber nicht ins Reine kommen.

„Abje!“ sagte die Mandl; sie hatte ihre Sacke an-

gelegt und schritt nun, den Korb am Arm, der nächsten Thür zu.

Valerie sprang ihr nach und stellte sich ihr entgegen. „Mandl, Du bist entschuldigt mit Deiner Eile, warte doch — ich will — ich möchte — ich habe sehr große Sehnsucht nach dem Onkel und ich möchte ihn heute noch besuchen, vorausgesetzt, daß Du mich mitnimmst.“

„Sehr gern, Fräulein Valerie, aber Sie müssen dann sogleich kommen.“

„Meine Mama hat es mir freilich ganz streng verboten —“

„Wenn es sonst nichts ist! Wie oft hat mir meine Alte das Davonlaufen verboten, sie hat mich geprügelt, sie hat mich eingesperrt, kann bin ich ihr aber erst recht durchgegangen, und wissen Sie, mein Fräulein, wenn ich mithelfen kann, Ihrer Alten wieder seinen Streich zu spielen, dann laß ich mir ein bißel Mühe nicht verbieten.“

„Du bist recht gottlos, Mandl.“

„Oh was!“ machte sie, lachend. „Gottlos will ich sein, sie sagen das auch dem Stefan nach und dem Professor erst recht, und das sind gerade die einzigen, die gut gegen mich gewesen sind, und überhaupt die einzigen, auf die ich was halte. Aber jetzt kommen Sie.“

Valerie hatte ihren Hut und ihren Sonnenschirm hervorgeholt, und sie warf jetzt ein leichtes Tuch über die Schultern. Die beiden Mädchen waren schon an der Thür, als Valerie noch einmal anhielt: „Sage mir, Mandl, ist Herr Stefan heute in Lindau?“

Mandl lachte wieder. Herr Stefan! — Wie das sich ausnimmt, aber — und sie blickte jetzt forschend der andern ins Gesicht — „was fragen Sie nach dem Stefan?“

Valerie sah etwas verwirrt aus. „Nun, ich möchte

ihn wohl auch einmal kennen lernen, Deinen Stefan, wärdest Du mir ihn nicht zeigen?“

„Das will ich wohl, ich führe Sie nach der Sägemühle, dort finden wir ihn.“ Ha! — fügte sie stolz hinzu, indem ihre Augen aufleuchteten. „Da werden Sie was sehen, der ist anders als wie die Ahrigen sind, die mit den Säbeln, der Dicke und der Dünne, und von denen wohl einer Ihr Auserwählter ist, he!“ Auch die Mandl konnte boshaft sein.

Valerie biß sich auf die Lippen. „Keiner von denen ist mein Auserwählter, daß Du es nur weißt,“ sagte sie pikirt. „Ich habe noch keinen und ich will es mir gut überlegen, ehe ich mir einmal einen auswähle.“

„Meinetwegen!“ sagte die Mandl. Und jetzt brückte sie die Thüre auf und husch! war sie draußen.

Valerie folgte ihr. Für Babette hatte sie schon eine kleine Lüge erfunden. Sie erklärte ihr in großer Eilfertigkeit, sie müsse einen Krankenbesuch bei einer armen Frau machen, bei Mandls Mutter, sie wollte ihr auch etwas mitbringen, aber sie wünsche durchaus nicht, daß ihre Eltern von ihren kleinen Wohlthaten erfahren. Sie müsse also darüber schweigen, übrigens werde sie vor einbrechender Dunkelheit wieder zurück sein. Babette versprach, zu thun, was das Fräulein wünsche, und die beiden jungen Mädchen verließen hierauf in großer Hast das Haus. Bald waren sie am Ufer des Sees. Hier lag angebunden das kleine Boot. Der Korb wurde zuerst hineingestellt, dann sprang Mandl mit einem Satz in dasselbe, sie legte alles zurecht und stellte sich in der Weise auf, um beim Eintreten Valerians das Gleichgewicht zu erhalten; hierauf streckte sie ihr die Hand entgegen. Valerie bestieg es ohne Bögern. Es mußte wohl ein kräftiger Entschluß gewesen sein, der sie all' dies wagen ließ, und er mußte von einer heftigen Leidenschaft diktiert sein. Mandl stieß ab, und die Strömung trieb sie

Weise handhabt, fast die Hälfte aller Handwerke von einer Zwangsorganisation im weiteren Umfange ausgeschlossen bleiben. Es sind das die Gewerbe, deren Vertreter schon in den Städten schwach, auf dem Lande aber nur vereinzelt vorkommen. Für einen weiteren Theil Handwerker ist es nur möglich, in großen Städten Innungen zusammenzubringen; so bleiben von den in der Enquete aufgeführten Gewerben, etwa noch 20, denen es möglich ist, fast überall Zwangsinnungen einzurichten. Und wegen dieser wenigen Gewerbe, die obendrein schon meist in freien Innungen organisiert sind, diese Vorlage mit ihren bürokratischen Ungeheuerlichkeiten. Wir haben die Erfahrung gemacht, daß sonst die Kleinhandwerker erbitterte Feinde aller behördlichen Scherereien sind. Und an der neuen Vorlage trägt fast jeder Paragraph ein Polizeigesicht.

bleiben noch die Handwerkskammern. Das sind parlamentarische Körperschaften nach dem Muster der Handelskammern, Innungen und Gewerbevereine soll das Wahlrecht zustehen. Wählbar sind nur schöffensfähige Mitglieder genannter Vereinigungen. Soweit die Aufgaben dieser Handwerkskammern eine begutachtende Thätigkeit auszuüben haben, schaden sie nicht, nützen aber auch nicht viel; soweit sie aber „Wünsche und Anträge, welche die Verhältnisse des Handwerks betreffen, zu beraten und den Behörden vorzulegen“ haben, nützen sie noch weniger. Die Macht dieser Handwerkerparlamente schrumpft zu einem unbedeutenden Verfügungsrecht über die Innungen und Innungsanschlüsse zusammen.

Die Regelung und Förderung des Lehrlingswesens soll eine der Hauptaufgaben der Handwerkskammern sein. Nun, diese Aufgabe haben auch die Innungen und hatten sie schon früher, und wie ist sie gelöst worden? Die Lehrlinge werden nach wie vor in der schamlosesten Weise ausgebeutet, nach wie vor als Hilfsarbeiter, Laufbursche und was noch alles beschäftigt, der einzige Unterschied ist, daß die neu ausgebildeten jungen Leute in einem feierlichen Aktus vor versammelter Innung „losgeprochen“ werden. Die Regierung muß selbst zugestehen, daß trotz zehnjährigen Lehrlingsprivilegiums der Innungen die Zustände einfach traurig liegen. Der Gesetzentwurf rückt deshalb noch extra mit dem Polizisten an: Wer zu viel Lehrlinge hält, also Lehrlingszüchtereitreibt, der kann gezwungen werden, solche arme Burschen zu entlassen, es kann ihm behördlich vorgegeschrieben werden, wie viel Lehrlinge er halten darf u. s. w. Wir haben immer verlangt, daß die Lehrlingsverhältnisse besser durch die Gewerbeordnung geregelt werden, das scheint uns indeß nicht der richtige Weg zu sein. Uebrigens sind diese Bestimmungen alle fakultativ, die Behörden können solche Verfügungen treffen, müssen aber nicht. Die Meister in der Innung und in der Handwerkskammer, welche die Aufsicht haben, sind sicher gut christlich genug gesinnt, um sich zu sagen: Wer sich frei fühlt von Schuld, werfe den ersten Stein auf sie! — Was haben also sowohl die polizeilich-reglementären Bestimmungen als auch die Fürsorge-Zuweisung an die Handwerker-Kammern für einen Zweck? Sie führen höchstens dazu, mißliebige Handwerksmeister zu christianisieren.

Die Lehrlingsausbeutung, die elende Bezahlung der Gehilfen wurzelt in der wirtschaftlich mißlichen Lage der Kleinhandwerker, und diese Lage kann nicht gebessert werden durch Zwangs-Innungen, Befähigungsnachweise und Handwerks-Kammern. Der goldene Boden des Handwerks ist für immer dahin; der Konkurrenzkampf mit dem Großkapital läßt ihm keine frohe Stunde mehr werden. Es ist das eherner Noth der wirtschaftlichen Entwicklung, daß das Handwerk vom Großbetrieb auf-

gezehrt wird. Daran ändern alle künstlichen Erhaltungsvorläufe durch das alte Rezept der Zwangsinnungen, daran ändert auch die neue Handwerkskammer nichts. Man verschone das Handwerk von solchen polizeilich-bürokratischen „Rettingen“, von denen es zum Theil selbst nichts wissen will; man dehne andererseits den den Fabrikarbeitern gewährten Schutz auf die Arbeiter der Handwerker aus, damit die Handwerksgehilfen aufhören, Arbeiter 2. Klasse zu sein. Wird dadurch der Todeskampf des Handwerks etwas abgeklirrt, so ist das weder für die Handwerker selbst, noch für eine andere Klasse ein Schaden.

Soziales und Partei-Leben.

Einigungsbestrebungen.

Aus den Kreisen der deutschen Eisen- und Metallindustrie heraus wird die Bildung neuer Kartelle lebhaft angeregt. Das Roheisen- und Grobblechsyndikat (b. h. Kartell) vom letzten Jahre seien zwar eine Errungenschaft, bildeten aber doch noch nicht viel mehr als einen schönen Anfang, bei dem es nicht bleiben dürfe. Es wird namentlich eine Umwandlung des längst bestehenden Stabeisenverbandes in ein Syndikat befürwortet, außerdem die Syndicierung der Trägerwalzwerke empfohlen. Gerade gegenwärtig, wo sämtliche Werke mit Aufträgen überhäuft seien, biete sich der günstigste Augenblick für die Bildung dieser Syndikate; denn jetzt würde die Einschätzungsfrage die geringste Schwierigkeit machen. Würden diese Bestrebungen von Erfolg begleitet sein, so wären die beiden bedeutendsten Industriezweige Deutschlands, Steinkohlenbergbau und Eisenindustrie, vollständig durch Syndikate beherrscht, und es ergäbe sich die Nothwendigkeit, daß auch die Metallindustrie, die doch von der Kohlen- und Eisenindustrie direkt abhängen, nähere Fühlung untereinander suchen müßten. In Oesterreich-Ungarn ist zu Neujahr 1897 die vollständige Kartellirung der Eisenindustrie erfolgt. Aus dem allgemeinen Eisenkartell bildeten sich zunächst auf fünf Jahre folgende Spezialkartelle: ein solches für Stab- und Faconeisen, eines für Träger, ein drittes für Bleche und ein viertes endlich für Kleinmaterial. Diese vier Kartelle haben ihre Wirksamkeit sofort mit einer Erhöhung der Preise begonnen und es ist begreiflich, daß man in den deutschen Fachkreisen mit Neid auf die österreichisch-ungarischen Verbündeten blickt. Da die Bestrebungen für weitere Kartelle in der deutschen Eisenindustrie in letzter Zeit mit besonderem Eifer verfolgt werden, so darf man annehmen, daß das Jahr 1897 noch eine Erfüllung dieser Wünsche bringt. Im Uebrigen hört man wenig von inländischen nationalen Kartellen; dann und wann sichern jedoch Nachrichten über das Wirken lokaler und provinzieller Kartelle in die Oeffentlichkeit durch, und wir entnehmen daraus, daß diese Art wirtschaftlicher Bildungen mit großem Erfolge den Lokalmarkt beherrschen. Hierher gehören namentlich die vielen Distriktskartelle in der Ziegelfabrikation.

Der Venter „Vooruit“ veröffentlicht soeben seinen Bericht auf das Jahr 1896. Danach ist die Mitgliederzahl seit dem Jahre 1895 von 5340 auf 5720 gestiegen. Im Jahre 1896 wurden 4479767 Brode gebacken, im letzten Jahre 4549108. In der Fleischerei der Genossenschaft betrug die Einnahme 420 000 Franken, in der Abtheilung Konfektion 457 000 Franken, während in den sechs Magazinen, wo Kolonialwaaren verkauft werden, 130 000 Franken eingenommen wurden. Die Gesamteinnahme aller Abtheilungen einschließlich der der Schuhwaaren, Kohlen, Arzneimittel betrug 1236171 Franken. Von dieser Summe erhielten die Genossenschaftler rund

222 000 Franken Dividende, 73 000 Franken sollen zu Verbesserungen und Vergrößerungen des Betriebes verwandt werden.

Aus Nah und Fern.

Dresden. Transportdirektor Winkler und Bohnhofsinspektor Göbe, welche wegen des Unfalls vom 12. September bei der Abfahrt des Kaisers Wilhelm auf dem Köbener Bahnhof vom Landgericht Baunzen zu 6 fängnisstrafen verurtheilt worden waren, wurden begnadigt; beide treten in den Ruhestand.

Auswandererelend. Vor neun Jahren ließen sich Hunderte von deutschen Bauern von gewissenlosen Agenten beschwären, nach dem westlichen Kansas auszuwandern, wo man ihnen „sehr fruchtbares Land in Aussicht stellte.“ Dort sind die meisten von ihnen im Elend verkommen. Manche sind noch rechtzeitig, ehe sie alle Ersparnisse eingekippt hatten, nach der alten Heimath zurückgekehrt, aber viele hofften von einem Jahre aufs andere, daß es besser würde und bliebe. Mit jedem Jahre aber wuchs ihre Nothlage. Im Namen einer Anzahl deutscher Ansiedler hat nun John Kruse in Goodland, Kansas, einen Aufruf um Hilfe erlassen, der ein sehr interessantes Bild von der Nothlage dieser Leute entwirft. John Kruse schreibt: „Hier im westlichen Kansas und Nebraska hatten wir wieder eine totale Missernte. Durch diese und vorhergehende Missernten sind wir deutsche Ansiedler gänzlich ruiniert worden. Jedes Frühjahr wendeten wir Alles daran, um eine Ernte zu erzielen, aber ungefähr im Juni wurde unsere Hoffnung immer durch das trockene Wetter wieder zu Schanden. Alles verdorrt, und wenn der Winter herannahet, fehlt es an Nahrung für Menschen und Vieh. Es wohnen nur noch fünf deutsche Familien von ursprünglich achtzig im Schuldistrikte, mit nur vier schulpflichtigen Kindern. Der Unterricht hat am 1. Oktober angefangen, aber wir haben unsere Kinder im Hause behalten müssen, aus Mangel an Kleidung und Schuhzeug. Jetzt haben wir auch kein Heizmaterial mehr, um uns in der Stube warm zu halten. Wenn es im Frühjahr wärmer wird, werden wir von hier fortziehen und unsere Heimstätten im Stich lassen. Wir waren zumeist ziemlich begütert, als wir vor neun Jahren unsere Heimath verließen, jetzt sind wir bettelarm.“

Baltimore. Ein Restaurant, das einzig in seiner Art sein dürfte, ist in Baltimore eröffnet worden. Es hat weder die Massen-Abfütterung, wie sie in den amerikanischen Großstädten allgemein üblich ist, zum Zweck, noch soll es der mit einem großen Portemonnaie versehenen Minderheit exquisite Tafelgenüsse verschaffen, sondern es wird sich ausschließlich mit der Verköstigung von Speisen für Kranke und Konkvalasenten befassen. Ärzte, welche Patienten eine gewisse Diät vorschreiben, sind nie sicher, daß im Hause die Speisen nach Vorschrift zubereitet werden. Das neue Restaurant hat es sich nun zur Aufgabe gemacht, diesem Uebelstande abzuhelfen. Soll ein Patient auf eine gewisse Diät beschränkt werden, so hat der behandelnde Arzt nur nöthig, die Bereitungsweise der Speisen vorzuschreiben und anzugeben, daß z. B. Stärkemehl oder Zuckerstoffe, die bei gewissen Krankheiten durchaus zu vermeiden sind, nicht benutzt werden dürfen. Die Speisen werden dann nach Wunsch hergestellt und ins Haus geliefert. Gleichzeitig ist für verschiedene Brotarten ohne Stärkemehl und allerlei delikate zubereitete Speisen gesorgt, die Erjak für dasjenige bilden, wonach der Kranke verlangt, was ihm aber, wenn in der Küche des Hauses aus den gewöhnlichen Zuthaten hergestellt, schädlich ist.

rasch vorwärts; Mandl dirigitte das Boot mit Kraft und Sicherheit. Der Himmel war wolkenlos, die Sonne brannte stark. Keines von den Mädchen sprach ein Wort. Ich werde ihn wiederssehen, dachte Valerie, und dieser Gedanke erfüllte sie ganz und gar. Und Mandl? Auch sie dachte mit nicht geringer Gluth und Sehnsucht, aber mit ungleich größerer Befriedigung an ihren Stefan.

Es fehlten noch fünf Minuten an 5 Uhr, als sie landeten. Mandl band das Schiffchen wieder sorgfältig an den Pflock und war Valerie beim Aussteigen behülflich, dann nahm sie den schweren Korb wieder auf, und nun stiegen die beiden Mädchen das sandige Ufer bergan. Da stand zunächst dem See, und noch weit ab von den übrigen Häusern des Dorfes, eine kleine, ganz erbärmliche Hütte. Sie war der alten Huber vor Jahren schon als Erbtheil von ihrem Vater zugefallen. Als sie nach dem Tode ihres Mannes das stattliche Haus im Freistritzgraben ihren Gläubigern hingeben mußte, war sie mit ihrer Tochter, der Mandl, hierher gezogen und sie wohnte seither in dieser armseligen, allen Unbilden der Witterung preisgegebenen Behausung. Mit Holz gedeckt, das mit Steinen belastet war, damit es der Wind nicht forttrage, hatte die Hütte überhaupt nur zwei Räume aufzuweisen, die Küche und eine Kammer, mit je einem Fensterchen versehen.

Die Thür war so niedrig, daß selbst Mandl sich bücken mußte, wenn sie nicht mit dem Kopfe anstoßen wollte. Auf der einen Seite dieser ganz freistehenden Hütte war ein hölzernes, vorspringendes Dach, das auf zwei Pfosten ruhte und unter welchen das im Walde zusammengeklautete Holz zum Austrocknen aufgehängt lag. Hund um die andern drei Seiten zog sich eine schmale Anpflanzung, die Mandl mit ungleich größerem Recht, als der Professor seinen großen Grasfleck, ihren Garten nennen konnte. Auf diesem schmalen Fleck sproßten und blühten ja eine

ganz unglaubliche Anzahl der verschiedensten Sträucher, der verschiedensten wildwachsenden Blumen, welche Mandl aus Wald und Wiese geholt und sammt der humusreichen Erde hierher verpflanzt hatte; aber auch manches Gartengewächs hatte sie sich zu verschaffen gemußt; verriehete sie doch monatlang alle Aufträge und Botengänge für den Schloßgärtner, ohne andere Entschädigung als einige Rosenstöcke zu verlangen, die jetzt ihren herrlichsten Schatz ausmachten, die ihr größter Stolz waren. Solche Rosen besaß Niemand in ganz Lindau, und selbst die Gutsheerrschaft hatte keine besseren aufzuweisen.

Mandl hatte schon von ferne Valerie dies Häuschen als das ihre bezeichnet und sogleich mit der fröhlichen Geschwätzigkeit, die einen bei seinem Lieblingsstigma so leicht überkommt, mit ihr von ihrem Gärtchen gesprochen und ihr erzählt, welche Mühe sie schon darauf verwendet, ja, welche Opfer sie dafür gebracht, und wie sie von ihrer Alten, die ihr diese Freude nicht gönne, soviel deshalb zu leiden habe. „Aber was liegt daran,“ fügte sie mit ihrer frischen Keckheit hinzu, „sie mag mich schelten und schlagen so viel sie will, ich laß es doch nicht, und solange sie mir nichts böswillig zerstört, will ich mir alles von ihr gefallen lassen.“

„Sie ist also auch noch hart gegen Dich? Sie schlägt Dich?“

„U! — und wie!“ Ich sage Ihnen, die besitzt Muskeln! Der Professor könnte daran seine Freude haben, aber ich nicht; und wenn sie noch so hüfnällig thut, sobald sie über mich kommt, da ist's, als ob der Teufel in ihr hineingefahren wäre und aus ihr herauszuschlagen müßte.“

„Und diese Alte ist Deine Mutter?“

„Ja, es ist meine Mutter, obwohl —“

„Nun, was denn?“ fragte Valerie, durch dieses „obwohl“ aufmerksam gemacht.

Mandl sah ihr in die Augen, dann senkte sie den Kopf.

Ein eigenthümlich ernster, fast trauriger Ausdruck flog wie ein Schatten über diese kindlichen Züge. „Ich weiß nicht, ich verstehe noch nicht viel davon,“ sagte sie langsam, wie singend, „aber ich denke immer, eine Mutter müßte ihr Kind sehr lieb haben, und wenn sie es auch schlägt und ihm zürnt, so — so müßte doch einmal — einmal in Jahren, ein zärtlicher Blick, ein Blick der Liebe auf dasselbe fallen; aber dieses Weib haßt mich, ihre Augen haben immer dieselbe Härte, und mir graut vor dieser Unversöhnlichkeit.“

„Arme Mandl!“ sagte Valerie voll Mitleid.

Mandl schüttelte sich und kam wieder in ihren hüpfenden Schritt. „Ach was,“ sagte sie dann, „glauben Sie nicht, daß mir das zu nahe geht. Ich mache mir nicht viel aus ihr. Ich Sorge dafür, daß sie zu leben hat, und sie verlangt nicht mehr von mir. Aber das verlangt sie, o, und wie! Aber wenn sie mir es einmal zu arg gemacht hat und ich ihr mit dem Davonlaufen drohe, dann überkommt sie Jörn und Angst, und dann stürzt sie auf mich zu und schreit, ich dürfe sie nicht verlassen, und dann versichert sie mich, freilich in einer Weise, als ob sie mich dabei erwürgen wollte, daß sie meine leibliche Mutter sei, und daß es daher meine Schuldigkeit sei, sie zu füttern bis an ihr Lebensende, und sie ruft dann alle Strafen des Himmels auf mich herab, wenn ich es nicht thäte, und sie flucht und betet in einem Athem. Wenn sie aber sieht, daß mich alles das nicht rührt und ich ihr sage, daß ich ihr, wenn sie mich immerwährend so schlecht behandelt, doch einmal durchgehen werde, dann kriecht sie wie ein böser Hund zähnefletschend zu Kreuze, und dann fängt sie an zu bitten und zu wimmern, und dann bekreuzigt sie sich, und dann habe ich sie wieder für einige Zeit gebändigt.“

Valerie sah mit Befriedigung auf dieses jugendliche Geschöpf, das mit so kühler Ueberlegung Vorgänge beurtheilte, die ihr das Herz zerreißen sollten. (F. f.)

Bettfedern

und Daunen, nur neue, entstaubte und gewaschene Waare
 von 30 Pfg. per Pfd. an, bis zu den feinsten Eldordannen.
 Mandarinen-Daunen, per Pfd. Mk. 2 und 2,80.
 Sämmtl. Aussteuer-Artikel in grosser Auswahl u. billig.
 Nähen von Bett-Zulettis vollständig gratis.
Gr. Burgstraße 32. L. Duve.

Confirmations = Anzüge

habe mein reichhaltiges Lager in:
 blauen und schwarzen Cheviots u.
 Buckskins, per Mtr. 4 u. 5 Mk.
 bestens empfohlen. Nach Auswärts Musterkollektion.
 Tuch-Verkaufsgeschäft zu Fabrikpreisen.
H. Bösel, Hürstraße 37.

Wer billige und gute
Confirmanden-Anzüge
 Herrengarderobe u. Stiefel
 kaufen will, bemühe sich nach
38 Marlesgrube 38.

Fertig genähte und gestäubte
Bettbezüge von Mk. 1,80 an
 in weiss und bunt
Kissenbezüge von 55 Pfg. an
 in weiss u. bunt
Bettlaken von Mk. 1,80 5,70
 empfiehlt

Heinr. Tesenfitz
 Lübeck Schüsselbuden 32 Lübeck

Photograph. Atelier „Nanon“

Lübeck, Klingenberg 8,9
 liefert in bekanntester Ausführung:
 12 Bild und 1 Cabinet für 5,50 Mk.
 12 Cabinet für 15,— Mk.
 Bei Vorzeigung dieser Annonce 10% Rabatt
 — Sonntags bis Abends geöffnet. —

Confirmations = Karten

in grosser Auswahl und feinsten
 Ausführung zu den billigsten Preisen
 empfiehlt
Caroline Saueracker
 Modengiesstr. 16.

Zahnzichen elektrisch

Plombiren, künstliche Zähne naturgetreu
H. Schreiber, Holzstr. 32.

Arbeitsmesser

mit neubem Stempel sind aus
 besten, in eigener Stahlfabrik
 gefertigten Gussstahl hergestellt!
 Für eine langjährige dauernde
 Schneidfähigkeit leiste ich die
 vollste Gewähr; desgleichen für
 Tischmesser und Gabeln, Scheren u. s. w.
Diedrich Terschau, Breitestr. 27.

Schnelltrocknendes Fussbodenöl,

Bohnermilch, Bohnerwachs,
 In. Parquet-Fussbodenwachs.
Ferd. Kayser, Breitestr. 81.

Wer einmal probirt
 trinkt immer wieder
 den
 echt Londoner Thee,
 direct importirt, Pfd. nur Mk. 2,40.
Ferd. Kayser, Breitestr. 81.

Gebannten Caffee

in ganz vorzüglicher Qualität
 (eigene Brennerei)
 per Pfd. 1,00, 1,20, 1,40, 1,50 Mk.
G. Hamann, Gr. Gröpelgrube.

Gebannten Caffee

in nur prima Waare,
 per Pfd. 90 Pfg., 1, 1,20, 1,40 und 1,60 Mk.
H. Cacao
 per Pfd. 1,40, 1,80 und 2,40 Mk.
H. Bruch - Chocolate
 per Pfd. 1 Mk.
G. Schmalfeldt Nachfolger,
 Moiskinger Meer 16.

Feinste Süßrahm = Margarine

per Pfd. 60 Pfg.
Feine Süßrahm = Margarine
 per Pfd. 50 Pfg.
G. Schmalfeldt Nachfolger,
 Moiskinger Meer 16.

Geschäfts = Eröffnung.

Mit dem heutigen Tage eröffnen wir eine
Klempnerei
 und empfehlen uns zur Anfertigung von Bauarbeiten, Wasserleitungs-Anlagen, Eisens etc.
 sowie Reparaturen aller Art, bei billiger und prompter Bedienung.
H. Schweizer & O. Schummer
 Friedenstraße 21.

Neu! Reiben mit Behälter D. R. G. M. Neu!
 per Stück 1 Mk. Wiederverkäufern Rabatt.

Lübecker 50 Pfg.-Bazar.

Sünderwagen, Puppenwagen, Sportwagen,
 Sünderstühle.

Größtes Geschäft am Plage.

Unerreicht in Auswahl und billigen Preisen.
 Superjämmedstraße 11. **H. Gröper.** Mengstraße 18.

Zur Anfertigung eleganter Herren - Garderoben
 unter Garantie tabellosen Sitzes
 und billigster Preis-Berechnung
 empfiehlt sich
E. Feig, Schneider, Engelsgrube 57.

Die Gemüse-, Feld- und Blumen-Sämereien
 der Firma
Ernst & von Spreckelsen, Hamburg
 sind in bekannter vorzüglicher Waare auch in diesem Jahre wieder vorrätig bei
Christ. Lütgens, Ravensbusch
 bei Stockelsdorf.

Zur Confirmation

Gratulations = Karten

in reicher Auswahl.
Friedr. Meyer & Co., Buchhandlung,
 Johannisstraße 50.

Petroleum - Kocher

vorzügliches Fabrikat
 empfehlen zu besonders billigen Preisen
Gebr. Steder
 Hürstraße 95.

Briefbogen u. Briefumschläge

empfehlen die
Converts mit Trauerrand, Contobücher etc.
 empfiehlt die
Buch- und Papierhandlung von Friedr. Meyer & Co.,
 Johannisstraße 50.

Das Lagerhaus u. Expeditions-Geschäft
Fischergrube 52
 empfiehlt sich zum Lagern und Nachsenden
 aller Gegenstände prompt u. billig.
Colonial- und Fettwaaren,
Tabak und Cigarren
 empfiehlt in bester Qualität
Heinr. Cords, Engelwisch 35.

No. 30.
 Vorzügl. 5 Pf.-Cigarette! Gehaltvoll!
 Grosses Hamburger Facon.
Wilh. John, Schüsselbuden 5.

Zur Confirmation
 empfiehlt zu den billigsten Preisen:
Piqué-Unterröcke
Flanell-Unterröcke
Shirting-Unterröcke
Taschentücher
Handschuhe
Hemden, Hosen etc.
Heinr. Tesenfitz
 Lübeck Schüsselbuden 32 Lübeck

Für die

Confirmation

empfehlen:

Confirmanden-Anzüge
 a 8, 9, 10, 11,50 bis 24 Mk.
Einzelne Hosen, Westen u. Jackets
 in jeder Größe.
Vorhemden und Cravattes
 von 4 Pfg. an.

Schwarze Patent-Cachemire
 und **schwarze Fantasiestoffe**
 in jeder Preislage
 nur reelle bewährte Qualitäten.

Umhänge
 von 25 Pfg. an.

Jackets
 von 3,50 Mk. an.

Weisse Unterröcke
Hemden und Hosen
 a 90, 95 Pf., 1 Mk. und besser.

Corsetts u. Schürzen
Taschentücher
 mit Vorbe, von 5 Pf. an.

Albert Meincke
 Regidienstr. 15, Ecke Königstr.
 Filiale: Bedergrube 36.

Albert Meincke

15 obere Regidienstr. 15
 Ecke Königstrasse.

Buckskin-Knaben-Anzüge 2,75 Mk.
 Buckskin-Burschen-Anzüge v. 5 Mk. an
 Herren-Anzüge von 10—45 Mk.
 Kammgarn-Hosen von 5—14 Mk.
 Buckskin-Herrenhosen v. 2,85 Mk. an
 Arbeitshosen von 2 Mk. an
 Arbeitswesten von 1,70 Mk. an
 Engl. Lederhosen von 2,30—8 Mk.
 Schwarze lein. Rajen, 2,40—3 Mk.
 Blaugestr. Rajen und Hemden
 Gestr. Arbeitshemden, 1—2 Mk.
 Weisse Herrenhemden, 1,50—2 Mk.
 Blau lein. Mittel von 1,60 Mk. an
 Blau lein. Hosen von 1,50 Mk. an
 Hosenträger und Wäsche
 Schlüpfe und Schirme
 Strümpfe und Socken, Paar 10, 15,
 20 Pfg. und besser.

Albert Meincke

Filiale: Bedergrube 36
 Ecke Kupferschmiedestr.

Confirmanden-Stiefel und Schuhe

Mädchen-Knopf- und Zugstiefel Mk. 4.25, 5, 5.50, 6, 6.50, 7.50.

Knaben-Schaft- und Zugstiefel Mk. 4.50, 5, 5.50.

Mädchen-Schuhe zum Schnüren und Knöpfen mit und ohne Lack
Mk. 3.50, 4.50, 5.50.

Knaben-Zug- und Schnürschuhe Mk. 4.50, 5.

Mädchen-Spangenschuhe Mk. 3.50, 4.50 bis 6.

Nur dauerhafte Waaren, elegante Passform

in großartiger Auswahl.

Blumenthal's Schuhwaaren-Lager

Rohlmarkt 1, Ecke Sandstr. LÜBECK. Rohlmarkt 1, Ecke Sandstr.

Sarg-Magazin
Fernsprecher 427. **Gebr. Müter**
abere Mühlenstr. 13 und kurze Königsstr. 116a.

Grösstes Lager am hiesigen Platze, bekannt solide Preise.

Stets Neuheiten in Perl- und Metallkränzen.

Eiserne Grabkreuze
in allen Preislagen.

C. Folckers Möbelmagazin

25 Marlesgrube 25
empfiehlt

ganze Ausstattungen sowie einzelne Sachen unter vollständ. Garantie
zu billigsten Preisen.

Bei Bedarf von Herren- und Knaben-Garderoben
ist es für Sie von größtem Vortheil, wenn Sie sich unsere enormen
Vorräthe in:

Confirmanden-Anzüge, Herren-Rock- und
Jackett-Anzüge, Paletots, einzelne Bein-
kleider, sowie Knaben-Anzüge etc.

ansetzen. Die Farbauswahl ist großartig. Auf tadellosen, ele-
gantem Sitz, sowie allerfeinste Verarbeitung haben wir auch in
dieser Saison unser Hauptaugenmerk gerichtet. Längst ist es in Lübeck
und Umgegend bekannt, daß wir die besten und haltbarsten Garderoben zu
wirklich stannend billigen Preisen verkaufen, denn das beweist
uns der riesige, sich täglich steigende Zuspruch, den sich unser
Geschäft während des dreijährigen Bestehens zu erfreuen hat. Machen
Sie bitte bei uns einen Versuch, u. Sie sind dauernder Kunde.

Gebr. Landsburger

nur
Hofstr. 10 Lübeck Hofstr. 10
Größtes Spezial-Geschäft für elegante Garderoben.

Confirmanden- Schuhe und Stiefel

nur gute, dauerhafte Fabrikate
von bester Pass-Form.

Mädchen-Zug- und Knopf-Schuhe, mit und ohne Lack,
Markt 3,60, 3,80, 4,50, 5,75.

Mädchen-Knopf- und Zug-Stiefel, mit und ohne Lack,
Markt 3,25, 4,25, 5,50, 6,50, 7,50.

Mädchen-Spangen-Schuhe,
Markt 3,75, 4,00, 4,50, 5,50.

Knaben-Zug- und Schnür-Schuhe,
Markt 3,25, 3,80, 5,00.

Knaben-Schaft- und Zug-Stiefel,
Markt 4,50, 5,25, 6,25, 6,50.

Rudolph Karstadt.

Ihre nur aus bestem Hopfen und Malz ge-
brauten Biere, Lager-, Tafel- und Münchener
(nach Münchener Art gebraut), empfiehlt die

Adler-Brauerei.

Inh.: G. Teichgräber.

Staatssekretär v. Böttcher erwidert, daß die Fabrikinspektion Landesache sei. Er könne dem Vorredner nur anheimgeben, den wiederholten Weg der Beschwerde zu beschreiten, oder dafür zu sorgen, daß auch in das preussische Abgeordnetenhaus ein paar Sozialdemokraten gewählt würden. (Große Heiterkeit.)

W u r m (S D.): Das im preussischen Abgeordnetenhaus keine Sozialdemokraten sitzen, ist nicht unsere Schuld. Das liegt an dem Massenwahlrecht. Geben Sie uns das allgemeine Wahlrecht und wir werden schon für sozialdemokratische Abgeordnete sorgen. (Heiterkeit.) Trotzdem die Fabrikinspektion Landesache sein soll, muß ich mich doch über einen Fabrikinspektor beschweren. Es handelt sich um den Albeder Fabrikinspektor, der ein Luftpumpen seiner Art ist. Der Herr ist nämlich nur im Nebenamt Fabrikinspektor, sonst ist er nämlich Vertreter der Elektrizitätswerke von Siemens und Halske, Vertrauensmann des Germanischen Lloyd. (Hört, hört! lacht.) Wie kann man einen Geschäftsagenten zum Fabrikinspektor machen? Würde der Herr für die Interessen der Arbeiter eintreten, so würde er bei den Fabrikanten für seine Waaren verschlossene Türen finden. Der Herr vertritt aber nicht das Interesse der Arbeiter; er ist nicht objektiv; es ist derselbe Herr, der die streikenden Arbeiter von Hamburg beschimpft und die Albeder Arbeiter als von gewissenlosen Agitatoren verführt hingestellt hat. Ich hoffe, der Herr Staatssekretär wird doch Veranlassung nehmen, hier Remedie eintreten zu lassen.

S a h u (w i l d f.) bringt die Angelegenheit des internationalen Wegerichts für Fischerdampfer zur Sprache.

Staatssekretär v. Böttcher erwidert, er hoffe, die eingeleiteten Verhandlungen würde ein den Wünschen des Vorredners günstiges Ergebnis haben.

S c h m i d t - F r a n k f u r t (S D.) beschwert sich, daß er als Vertreter von Arbeitern vom Gewerbebeschiedsgericht zurückgewiesen worden sei, weil er angeblich die Vertretung gewerbmäßig betriebe habe. Er habe nie daran gedacht, aus dieser Vertretung ein Gewerbe zu machen, nie Geld dafür genommen, sondern nur aus Hilfsbereitschaft gehandelt.

Beim „Kanalakt“ erlucht Dr. S a h n (K.) um Herstellung von mehr Fährten und einer Drehbrücke über den Kanal.

Staatssekretär v. Böttcher: Das Wohlwollen, woran der Vorredner appelliert, findet seine Grenzen an den vorhandenen Geldern. So weitgehende Wünsche können nicht erfüllt werden, zumal da die Erträge des Kanals noch nicht die Betriebskosten decken.

G r a f v. H o l s t e i n (K.) bringt weitere Beschwerden über den Kanaltrajekt vor, der oft zu weiten Umwegen nötige.

Staatssekretär von Böttcher sagt mögliche Abhilfe zu.

L o r e n z e n (F B g.) schließt sich den Wünschen des Abg. Sahn an. Die Mittel würden sich schon finden.

T h o m s e n (F B g.) und Dr. S a h u (w i l d f o n s.) äußern weitere Wünsche lokaler Natur.

Beim Militärretat kommt **B e u s (S D.)** auf seine Angaben über das Verhalten von Offizieren in Restaurants in Dessau zurück, die der Kriegsminister als Missethäter bezeichnet habe. Er verweist sich gegen eine solche Kritik und ergänzt seine Angaben bei Gelegenheit der zweiten Lesung. Der Mann, der zu schwerer Strafe verurteilt worden sei, weil er sich als Anarchist bezeichnete, sei ein Ergänzungsartillerist.

Kriegsminister v. S o l l e r erklärt, es habe sich in Dessau um einen gleichgültigen Streit von Reservistoffizieren bezw. Offiziere a. D. gehandelt. Was der Vorfall mit seinem Gehalt zu thun habe, wisse er nicht; er habe sich vor drei Jahren ereignet. Wegen Sibiliste, wie das von dem Vorredner als Ergänzungsartillerist bezeichnete, würde die Militärbehörde so vorgehen wie bisher.

Auf eine ausführliche, unter großer Heiterkeit angeführte Beschwerde des Abg. **J o r n s (N D.)** erwidert Generalmajor F r e y v. G e m m i n g e n, daß die Verlegung einer Kaserne von Einde durch die örtlichen Verhältnisse geboten gewesen sei; nachträgliche Anmerkungen der Stadt konnten nicht mehr berücksichtigt werden.

Darauf vertagt sich das Haus auf Sonnabend 1 Uhr. (Nest der heutigen Tagesordnung.) Ein Antrag von **C z a r l i n s k i (P o l e.)**, die Anfrage wegen Auflösung polnischer Versammlungen auf die Tagesordnung zu setzen, wird abgelehnt.

Lübek und Nachbargebiete.

27. März.

Gewerbegericht. Sitzung vom 26. März 1897. Gegen den Selbstgeher Sch. war bereits in der vorhergehenden Sitzung Termin angesetzt. Ebensoviele wie damals war er jetzt erschienen, um mit dem Vater eines seiner Lehrlinge über die Auszahlung schuldigen Kostgeldes in Höhe von 10 Mk. zu verhandeln. Er wurde zunächst in 5 Mk. Ordnungsstrafe genommen, und wurde sodann neuer Termin festgesetzt, zu dem Beklagter zu erscheinen hat, wenn nicht in seiner Abwesenheit nach dem Altem - Inhalt ein Urteil erlassen werden soll. — Der Wäderegehele B. klagte gegen seinen Meister S. auf Kost-, Logis- und Lohnentschädigung — insgesamt 30 Mk. — wegen widerrechtlicher Entlassung. Der Arbeitgeber glaubte sein Vorgehen mit dem Bemerkten rechtfertigen zu können. Kläger habe sich an einem Knecht, welcher sich weigerte zwei Eimer, — die übrigens angeblich sowohl im Wädereibetriebe als auch als Hundetröge benutzen werden — zu reinigen, thätlich vergrißen. Da diese eingeklagte That die Entlassung nicht rechtfertigt und ein Vergleich vom Beklagten abgelehnt wurde, erfolgte Verurteilung dem Klägerischen Antrage gemäß. — Trotz dreimaliger Verbahnung war der Bildhauer M., gegen den sein Gehülfe wegen Lohnforderung in Höhe von 30 Mk. Klage eingereicht hatte, nicht erschienen. Es wurde deshalb nach Lage der Akten dem Klageantrage entsprochen.

Meusefeld. Der Musterzeuge **Franz Kottau** ist Donnerstag vom Schöffengericht **Schwartzau** wegen mehrerer Strohdiebstähle zu 8 Tagen Gefängnis verurteilt worden. Am 14. Januar ds. Jz. fand vor der Strafammer des Landgerichts Lübeck als Berufungsinstantz eine Verhandlung gegen den Arbeiter **Reinhardt** von hier statt, welcher angeblich die Thiel'schen „Arbeitswilligen“ **Franz Kottau**, **Paul Kottau**, **Schmielewsky** und **Kathuna**, „beleidigt“ hatte. Bei der Vernehmung des **Franz Kottau**, welcher bei den meisten aus dem Thiel'schen Streik repräsentirten Prozessen der Hauptbelastungszeugen repräsentirte, kam anlässlich einer Erörterung seiner Glaubwürdigkeit auch einmal zur Sprache, daß er Stroh gestohlen habe, und daß dieserhalb Hausdurchsuchungen bei ihm stattgefunden hätten. Mit der ihm eigenen theatralischen Lebhaftigkeit stellte er dies — wohl gemerkt unter Eid — in Abrede und erklärte, daß seine Kinder wohl einmal wegen eines solchen Vorgehens zur Rechenschaft gezogen

seien, er aber nie etwas derartiges begangen habe. Er sei Kriegsveteran, er gebe sich mit den Bestrebungen der Sozialdemokratie nicht ab, kurzum, er sei ein so braver Mensch, daß ihm so etwas überhaupt gar nicht zugetraut werden könne. Nun pfeifen aber in Kensington die Spähen von den Dächern, wie das Laten gesprochen ist, und wie nahe Franz Kottau mit fremdem Stroh verwandt ist, und noch im selben Augenblick, wo Kottau, eingedenk der Heiligkeit des Eides, energisch im Abrede stellte, je Stroh gemauft zu haben, erklärte im Hörsaalraum des Gerichtes der Arbeiter M.: „Der lügt, denn ich habe mit ihm gemeinsam gestohlen.“ Natürlich interessirte das die auf Grund der Aussagen des durchaus glaubwürdigen Zeugen **Franz Kottau** empfindlich Verurtheilten, und es wurde der Sache auf den Grund gegangen. Resultat: **Franz Kottau** hat — was er unter Eid feierlich in Abrede stellte — Stroh gestohlen. Beweis: Das Urteil des Schwartauer Schöffengerichts, nach welchem auch sein damaliger Gefährte M. zu drei Tagen Gefängnis verurteilt wurde. Letzterer kam billiger weg, weil er der Verführte gewesen sei. Zu dieser neuen Illustration der Wahrheitsliebe des biedereren Zeugen nehme man nun hinzu, was schon in jener Verhandlung vom 14. Januar ds. Jz. an's Tageslicht gefördert wurde. Wir wollen wörtlich wiedergeben, was damals der „Volksbote“ auf Grund genauer Aufzeichnungen berichtete:

Interessant gestaltete sich die Verhandlung gegen den Arbeiter M., welcher angeblich zu zwei Malen Streikbrecher beleidigt haben soll. M. veruchte nämlich die Glaubwürdigkeit der Hauptbelastungszeugen **Franz Kottau**, (welcher alle Augenblicke „beleidigt“ wird und, soweit uns bekannt, auch in der Verhandlung gegen **Kersten** und **Genossen** als Belastungszeuge auftritt) darzutun. Das Resultat war folgendes: Arbeiter M. aus **Meusefeld** sagte unter Anderem aus: Als ich im Herbst 1895 mit dem Zeugen **Kottau** über die damals vorkommenden Strohdiebstähle sprach, erzählte er mir, daß er die Frau D. als Thäterin ertappt habe. Er freute sich, daß diese zur Rechenschaft gezogen würde, denn sie habe ihn, M., wegen Strohdiebstahls angeklagt. Als ich M. sagte, er solle nur bei der Wahrheit bleiben, erwiderte er, auf den Eid gebe er nichts, er schwöre für fünf Groschen. Der Arbeiter B. bemerkt: Als im Herbst 1895 das Gericht ging, bei M. sei wegen Strohdiebstahls gehandelt, stellte ich ihn deshalb zur Rede und rieth ihm, im Verlaufe der Verhandlung, wenn er zum Schwur kommen sollte, der Wahrheit die Ehre zu geben. Er rief darauf: **Ich wat, Eid oder'n Sch... Ich will mit den Herren am Gericht schon fertig werden!** Arbeiter Sch. sagte aus: Ich stellte anlässlich Strohdiebstahlsaffaire den M. einmal auf die Probe, wie er dächte, und wählte ihn zur Aufrichtigkeit vor Gericht. Er hatte darauf die Antwort: **Auf einen Eid gebe ich nichts. Ob ich sage: „Gott helfe mir oder Gott hole mir“, ist ganz egal.** Diese mit großer Bestimmtheit gemachten Aussagen, welche sämtlich von **Franz Kottau** unter Eid wiederholt als falsch hingestellt wurden, wurden protokolliert. Kottau will Alles als Mäxination der Streikenden hinstellen. „Das ist ebenso ein Grinse, ein Dito, ebenso ein Freund, wie die ganze Brüderchaft“ lauten seine Redensarten.

Das Gericht hat sich damals nicht weiter auf den Widerspruch in den Zeugenaussagen eingelassen. Es waren noch andere glaubwürdige Leute da, deren Bekundungen die Unterlage für eine Verurteilung boten. Arbeitskollegen und Kolleginnen des **Kottau**. Zwei Tage darauf stand Herr **Franz Kottau** wieder als Zeuge vor den Richtern im Prozesse **Kersten** und **Genossen**. Wieder pochte er auf seine unantastbare Besinnungslosigkeit, wieder machte er Aussagen von verblüffender Bestimmtheit und wiederum lag kein Grund vor, ihn zu misstrauen. Aber wenn man dort Nachfrage hielt, wo der Zeuge bekannt ist, wo er wohnt, da erfährt man etwas Anderes. Ein Schrei der Empörung und Enttäuschung ist damals durch **Meusefeld** gegangen, und die Wogen der Erregung haben sich noch heute nicht gelegt. Dort kannte man den gesinnungsstüchtigen Mann, dort wußte man, was an ihm sei, dort kannte man einen Theil Derjenigen, die auf seine glaubwürdigen Aussagen hin auf lange Zeit der menschlichen Gesellschaft entrückt wurden, von Kindheit an traute man ihnen nie und nimmer zu, daß sie das zu thun im Stande wären, was ihnen zur Last gelegt wurde. — Und trotzdem mußten sie ins Gefängnis wandern, und jener Mann, von dem man so mancherlei Bedenkliches nicht nur sich erzählte, sondern auch wußte, er sah obenauf, er war Derjenige, der erhobenen Hauptes einhergehen durfte, der Musterzeuge **Franz Kottau**. Alte, ehrwürdige Leute haben uns damals mit vor Zorn zitternder Stimme zu verstehen gegeben, daß sie vor etwas Unbegreiflichem ständen. Ja, ja! Inzwischen hat eine ganze Anzahl der damals Verurtheilten den Ketten verlassen, verlassen mit einem Gefühl, einem Bewußtsein, das näher zu bezeichnen nicht die Aufgabe eines persönlichen Unbetheiligten ist, sie sind herzlich aufgenommen worden von Allen, die die Sachlage kennen und auf Grund der Erfahrungen langer Jahre zwischen Spreu und Weizen zu unterscheiden wissen. Inzwischen hat nun die oben erwähnte Verhandlung stattgefunden, die den Helden so mancher von der bürgerlichen Presse geringig ausgedeuteten Prozesse in seiner ganzen Größe zeigt, mancherlei scheint noch in der Luft zu schweben, und auch noch anderen zu trauriger Berühmtheit gelangten Leuten steht dem Vernehmen nach etwas bevor. Der Mann, von dem im **Kersten'schen** Prozesse ein Mitzeuge aus sagte:

„Die streikenden waren etwa 10 Meter entfernt, als **Kottau** ich sah, und thaten uns nichts.“ Der Mann, der unter Eid in Abrede stellte, Stroh gestohlen zu haben, und doch gestohlen hat, der Mann, der über den Eid in wegwerfendster Weise geurteilt zu haben eidl ich leugnete, und nach 3 unverdächtigem Zeugen grundverschieden lautenden Aussagen dennoch den Eid als einen Popanz hingestellt hat, er wandelt frei des Lebens Bahn. Nun, denen, die das Unglück traf, ihn als Belastungszeugen zu haben, liegt nichts daran, daß ihm etwas Selbstverständliches geschehe. Mag er im Frieden

weitergehen! Aber Eins wissen sie und weiß jeder denkende Mensch: All diese Vorkommnisse und all die kostbaren Erfahrungen, die in letzter Zeit gesammelt worden sind, sie haben eine gewaltige Wirkung auf die stille und friedliche Bevölkerung ausgeübt. Der letzte Rest des Vertrauens und Glaubens an den Werth der heutigen Gesellschaft ist dahingestoben. Unsere Gegner haben eine böse Saat gesät, die da reifen wird am Tage der Garben.

Hamburg. Die Senatskommission, welche eingesetzt ist, die Hafenverhältnisse zu untersuchen, veröffentlicht im Amtsblatt eine Darstellung der Verhandlungen der Kohlenimporteure mit den Schauerleuten nach den geführten Protokollen. Es wird in dieser Darstellung dann bestätigt, daß die Importeure es ablehnten, den von ihnen verlangten Nothverzug zu accipieren. Damit ist der Versuch glücklicher Vereinigung als gescheitert zu betrachten. Es folgt dann der Bericht über die bekannten späteren Vorgänge zwischen beiden Parteien. Die Kommission behauptet schließlich, daß die Schauerleute durch das Verhalten des Gegenvereins die Importeure veranlaßt haben, die gemachten Zugeständnisse zurückzuziehen.

Sprechsaal.

(Für diese Rubrik übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keinerlei Verantwortung.)

(Eingefandt.)

An die Arbeiter von Schwartzau und Meusefeld! Seit einiger Zeit besteht in **Meusefeld** eine Zahlstelle des Verbandes der Fabrik-, Land-, Hülfsarbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands. Hunderte von Euch wandern täglich, Jahraus, Jahrein nach Lübeck, um dort auf den Holzplätzen und in den Fabriken Beschäftigung zu suchen. Ihr arbeitet gemeinsam mit einer großen Anzahl organisirter Arbeiter und stübt Euch trotzdem nicht zum Ausschlag an sie veranlaßt! Nämlich Ihr dieses Verhalten rechtfertigen? Nein!

Ihr macht bei ärmlichen und unglücklichen Wetter den ein- bis einhalbständigen Weg nach Lübeck, um im Schweiß Eures Angesichts zu schaffen für geringen Lohn und oft unwürdiger Behandlung. Verdienen doch gelehrte Arbeiter oft nur einen Durchschnittslohn von 18 Mk. die Woche, die ungelernen, bei ihrer in den meisten Fällen unangenehmen schweren Arbeit kaum 15 Mk. Stellen wir nun dieser Einnahme die bei einer Familie bis zu 5 Köpfen nöthigen Ausgaben entgegen. können mit solcher Einnahme alle Hungrigen gespeist, alle Dürftigen gekleidet, Mische, Steuern u. s. w. gezahlt werden? Nein! Bei einem solchen Einkommen muß Schmalhans Küchenmeister sein, müssen Entbehrungen aller Art erlitten werden. Und trotzdem schließt Ihr euch noch immer nicht den Verbänden an, der sein Ziel darin erblickt, die Lohn- und Arbeitsverhältnisse seiner Mitglieder zu bessern und deren geistige Interessen zu pflegen. Dieser Verband, der sein ganzes Streben darin gesetzt hat, Euch Anwalt und Berather in allen mit dem Arbeitsverhältnis zusammenhängenden Fragen zu sein, laßt Ihr links liegen. Viele von Euch widmen sich und ihre Zeit den Vergnügungsvereinen, dem Kriegervereine und der Feuerwehre, die Eure wirtschaftlichen Interessen nicht im geringsten vertreten, dafür aber im Verhältnis zu Eurem Verdienst Euch heidenmäßig viel Geld kosten!

Zu welchem Lichte erscheint Ihr den Kollegen in Lübeck gegenüber? Viele sind gewerkschaftlich und politisch organisirt. Wenn in Lübeck Kämpfe um Verlängerung der Arbeitszeit oder Erhöhung des Lohnes entbrennen, dann werdet Ihr, unorganisirt wie Ihr seid, den Kampf in ungünstiger Weise beeinflussen müssen, wie wir es schon erlebt haben. Wenn es aber der einen oder andern Branche in Lübeck oder Umgegend gelingt, bessere Lohn- oder Arbeitsbedingungen für die ihr angehörenden Arbeiter zu schaffen, ja, dann nehmen auch die nicht organisirten Arbeiter Anteil an dem Ertrugen.

Dit haben wir ferner die Erfahrung gemacht, daß Arbeiter, wenn sie in Nöthen waren und Unrecht erdulden mußten, ohne den richtigen Weg zur Erlangung ihres Rechtes zu wissen, sehr wohl den Weg zu den Leitern der Organisation fanden, um sich dort Rath zu holen. Aber die Vielen, denen die Organisationen mit Rath und That zur Seite standen, haben den Dank nicht nur vergessen, sondern haben sogar die Arbeiterorganisationen bekämpft, indem sie die Reihen der gegnerlichen Vereine ergänzten. Nach der Ursache dieses absonderlichen Verhaltens befragt, hieß es dann: „Ja, ich kann die Beiträge nicht bezahlen, ich bin schon im Kriegerverein, der meinen Angehörigen im Sterbefalle eine Unterstützung gewährt, oder: „Ich bin in der Feuerwehre u. s. w.“ Daß diese Vereine die Grundlagen Eures Daseins, die Lohn- und Arbeitsverhältnisse, unberührt lassen, ist schon angeführt. In vielen Fällen geht die Frau auch noch zur Fabrik oder verrichtet gegen Entgelt häusliche oder landwirthschaftliche Arbeiten, damit der Mann, der sich die ganze Woche abgerackert hat, am Sonntag die Vereine unterstützen kann, deren Aufgabe darin besteht, das Unrecht der Ausbeutung noch zu verlängern! Für die Arbeiter aber ist es eine große Nothwendigkeit, ihr Augenmerk auf die wirtschaftlichen Kämpfe zu richten, in die Organisation zu treten und die im Kampfe stehenden Arbeitsbrüder zu unterstützen. Darum, Genossen, tretet in den Verband der Fabrik-, Land-, Hülfsarbeiter und Arbeiterinnen ein! Euch Mitglieder aber, die Ihr schon seit einiger Zeit dem Verbände angehört, sowie alle jene, welche durch Vertrauen ihrer Kollegen an eine leitende Stelle innerhalb der Organisation gestellt sind, ermähne ich zur treuesten Pflächterfüllung, zur unermüdbaren Agitation. Dem vereinten Kampfe wird und muß es gelingen, die Pforten des Indifferentismus, des Eigennutzes und Unverstandes zu überwinden.

Auf, durch Kampf zum Sieg!

Die Zahlstelle des Verbandes hält ihre Versammlungen jeden letzten Sonntag im Monat beim Gastwirth N. Timm in Schwartzau ab, und werden neue Mitglieder dabei aufgenommen. Die nächste Versammlung ist heute, Sonntag den 28. März. Ein **Meusefelder** Arbeiter.

Vorbereitungen zum Streik?

Sehr vorsichtig scheint Herr Drechslermeister **Demuth**, Gr. Grapenstraße 4, zu Werke gehen zu wollen für den Fall, daß es unter den Fabrikarbeitern zum Streik kommen sollte. Veranlaßt durch eine Annonce im „General-Anzeiger“, laut welcher für die Holzwarenfabrik des genannten Herrn ein Maschinenarbeiter gesucht wurde, begab sich am Freitag Morgen der Arbeiter D zur Fabrik und bot sich an. Nach Erledigung der Frage, ob D mit der Arbeit vertraut sei, meinte Herr D., ob D. einer Arbeitervereinigung angehörte, und als dies verneint wurde, ob er für den Fall eines Streiks, welcher drohe, sich diesem anschließen werde. Als D. erklärte, das wolle er erst abwarten, so ohne Weiteres könne er das nicht bestimmen, bemerkte Herr D., D. wolle wohl erst sehen, wie der Hase laufe. Wenn er aber sich nicht verpflichten wolle, gegebenen Falls ruhig weiterzuarbeiten, könne er ihn nicht gebrauchen. Also ward aus dem Gespräch nichts. Das Gleiche soll einem zweiten Arbeiter passirt sein. Die Kollegen und die gesammte Arbeiterchaft Lübecks wird gut thun, sich diesen Vorfall zu merken und danach zu handeln.

Die Lohnkommission der Holz-Arbeiter.

Hamburger Marktbericht.

Hamburg, 26. März 1897.

Butter.

I. Qualität	Mt.	92—99
II. Qualität	"	90—91
Abfallende und ältere Waare	"	85—88
Schleswig-Holsteinische Bauernbutter	"	75—80
Schlesische und ähnliche	"	72—76
Finnländische Sommer	"	
Amerikanische Waare	"	58—80

Der Markt schließt ruhig.

Angelommene und abgegangene Schiffe in Travemünde.

Angelommen:
Freitag, den 26. März 1897.
Vormittags.
11,15 D. Adler, Fischer, von Wismar in 4 Std.
11,20 D. Dora, Bremer, von Warnemünde in 5 Std.

Nachmittags.

2.— Maria, Nielsen, von Nyborg in 4 Tg.
4,40 D. Dernen, Holm, von Nyfied in 6 Std.
6,15 Eleonore, Hansen, von Marstal in 8 Tg.
— Wilhelmina, Marlen, von Dahme in 1 Tg.
5,30 Louise Julie, Adam, von Fehmarn in 1 Tg.
10.— Anna Margaretha, Schumburg, von Heiligenhafen in 1 Tg.
Sonntabend, den 27. März 1897.

Vormittags.

6,30 D. J. P. Dillberg, Bergh, von Kopenhagen in 14 Std.
6,46 D. Eydusten, Dellgreen, von Karisshamn in 2 Tg.

Abgegangen:

Freitag, 26. März 1897,

Vormittags.

10,50 Jürgen Ring, Fischer, nach London.
— Margarethe Magdalene, Janfen, nach Kopenhagen.

Nachmittags.

4.— D. Jomsborg, Schuly, nach Remel.
7,16 D. Holland, Pettersen, nach Kopenhagen.
7,30 D. Regir, Sjoman, nach Hango.
Sonntabend, den 27. März 1897.

Vormittags.

6.— Christine, Dittmer, nach Heiligenhafen.
— Susanna, Scherl, nach Laboe.
— Christine Sophie, Möller, nach Haderleben.
6,10 D. Stadt Straßund, Göttschow, nach Stettin.
Wind und Wasserstand in Travemünde 8 Uhr B.: WZM, mäßig. — 0,16 m.

Schiffsbewegung in der Ostsee.

D. Nera ist von Neval auf hier abgegangen.
D. Wiborg ist von Hango auf hier abgegangen.
D. Trave ist wegen Nordsturmes und Eises wieder nach Sitte retournirt.

Für den Inhalt der Inserate übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber durchaus keine Verantwortung.

Wir ersuchen unsere Leser, diejenigen Geschäfte, welche im Lübecker Volksboten inserieren, zu beaufsichtigen und bei event. Eintreten auf unser Blatt zu berufen.

Heute Morgen starb nach langer, schwerer Krankheit meine liebe Frau **Christine Tzschücker geb. Brandt** im 51. Lebensjahre. Tief betrauert von den Hinterbliebenen. **H. Tzschücker.**

H. u. C. Brandt.
NB. Die Beerdigung findet Montag Morgen 9 Uhr statt.

Zu vermieten ein Logis

Johannisstr. 51.

Zu verm. e. freundl. möbl. Zimmer

Hausstr. 71, 2. Et.

Zu vermieten ein freundl. Logis

Weberstr. 3.

Zu verkaufen ein Kinderwagen und einige

Fahrgeschäfte

Meißnerstr. 36.

Zu verkaufen ein 2. und 3. stüdiges Sopha,

eine Cassine, 4 Stühle, Tafel-
waage und Gewichte, Brodmühle, zwei Salonfenst.,
1,25 zu 2,25 Elm. mit Schupplsch. Kitchener 64, u.

Billig zu verkaufen eine fast neue Kinder-

Kommode Bettstelle und Wasch-

Zu verkaufen große Bohren, rotbe und weiße
Tausendstücken.

Zu verkaufen ein fast neuer Rodanzug

Preiswerth zu verkaufen ein Haus mit
gr. Keller, Einfahrt und gr. Stall in der Nähe
der Facien Allee. Näheres in der Exp. d. Bl.

Zu verkaufen ein guterhaltener Kinderwagen

und ein Beckbauer.
Waisenhofstr. 9a.

Zu verkaufen ein fast neuer moderner Kinder-

wagen ein guterhaltener Kinder-

Billig zu verkaufen ein guterhaltener Kinder-

Düff. Querstr. 6 wo Kleiner Gemüsehandel
dabei ist, billig zu verkaufen.

Zu kaufen gesucht e. Damen-Fahrrad

Gefucht zum 1. Mai e. Haushälterin
erweit. spätere Bezeichnung. Reflexkanten wollen
sich bald unter B F an die Exped. d. Bl. wenden.

Gefucht zum 1. April oder 1. Mai 1897 ein

Mädchen für leichte häusliche Arbeiten.
Zu melden Schwartzauer Allee 131 a.

Gefucht zu sofort oder 1. April eine Wohnung

im Preise von 150—200 Mt.
Angebote unter A 23 an die Exped. d. Bl.

Gefucht zum 1. Juli von einem J. Ehepaar eine

Wohnung von 2 Zimmern, Küche mit
Wasser und Abzug und Keller vor dem Postent.
Preis 150—180 Mt.

Gefucht ein Schneider für 2 Tage

Näheres Sonntags Bleicherstr. 15.
Gefucht zu sofort eine leere Stube für eine
ältere Frau. Näheres
Gundestr. 90, 2. Et.

Jede Art Näharbeit sowie Monogramme

in und außer dem Hause angefertigt
Den Genossen von Schwartzau u. Neufeseld
zur Anzeige, daß ich mich als

Schuhmacher

etabliert habe.
W. Behrens, Neufeseld.

A. Stapelfeldt, Schuhmacher, Hüxstraße 34,

liefert
Schuhwaaren-Reparaturen

zu auffallend billigen Preisen in reeller Ausfüh.
Durch die Expedition des Lübecker Volksboten
ist zu beziehen:

Das Recht und die Rechtshilfe

der Handlungsgehilfen.

Eine Denkschrift

zur Revision des Handelsgesetzbuches und
zur Vereinfachung des Klageverfahrens für
Handlungsgehilfen.

Von **Richard Lipinski.**

Wer sparen will, kaufe

Emallirte Kochgeschirre
und emallirtes Kinderspielzeug
sowie ferner zu außergewöhnlich billigen Preisen:
Emallirte Petroleum-Kochmaschinen

2 flammig	3 flammig	4 flammig	5 flammig
nur 4,90 Mark	7,75 Mark	10,25 Mark	15,75 Mark

die beiden in Kupferseifen bedeutend billiger.

in der Detailverkaufsstelle:
bei Frankenthal & Co.
Barterre, Markt 15. 1. Stage.
Gros-Verkauf: Bedtergrube 92.

Die Lübecker
Genossenschafts-Bäckerei
(e. G. m. u. H.)
empfiehlt zum Palmsonntag sowie zum Osterfest:
Palmkuchen in allen Größen.
Bestellungen werden in allen unseren Niederlagen und in unserer Ver-
kaufsstelle, Johannisstrasse 50, entgegengenommen.
Der Vorstand.

Schuh- u. Stiefel-Lager v. Wilh. Ewert
3 Untertrave 3, Ecke Kleine Allee.
Empfehle mein gut sortirtes Lager von **sämtlichen Schuhwaaren.**
Nur dauerhafte Waare zu billigen Preisen.
Bestellungen nach Maass sowie Reparaturen
werden schnell und sauber ausgeführt.

ff. Kartoffeln
Magnum bonum
a Maß 40 Pf., sackweise billiger.
Fr. Düker, Gundestr. 20.

Junges Rindfleisch, prima Qualität
Pfd. 50 und 55 Pf.
empfiehlt **Herm. Schmidt, Schulstr. 7 b.**

Die Schweinefleischerei
von
W. Strohsfeldt
73 Glockengießerstraße 73
empfiehlt:

Frische Fleischn, Pfd. 50 Pf.
Schweinefleisch . . . Pfd. 50 Pf.
Carbonade . . . Pfd. 60 Pf.
Quensfleisch . . . Pfd. 50 Pf.
Prima Schmalz . . . Pfd. 60 Pf.
Braten-Schmalz . . . Pfd. 30 Pf.
Kopf und Bein . . . Pfd. 20 Pf.
Geräucherter Speck . . . Pfd. 60 Pf.
Gekochte Mettwurst Pfd. 60 Pf.
Geräuch. Mettwurst Pfd. 70 Pf.

Ganz junges
Fleisch
empfiehlt
H. Dose, Gundestr. 20.
Eine Partie alten pikanten Holsteiner
Käse, Pfd. 20 Pf., in ganzen und halben
Broden billiger.
Joh. Breede, Mühlenbrücke 7.

Zum 1. April verlege mein
Tapezier- und Decorations-Geschäft
nach der
Gr. Burgstraße 37
im Hause des Schlachtermeisters **Koch.**
P. Salay.

Täglich frisch!!
ff. Thee- und Kaffeebrot
Gegäffertes Feinbrot.
Grob, gemischtes und Landbrot
grob, aus reinem Korn gebacken
empfiehlt
Paul Burmester,
Bäckerei, 49 Langer Vorberg 49.

Pa. weißes Schmalz, Pfd. 60 Pf.
Gekochte Mettwurst, Pfd. 60 Pf.
Feine Leberwurst, Pfd. 60 Pf.
Braunschweiger Wurst, Pfd. 60 Pf.
Brettschopf, Pfd. 60 Pf.
Schweinefleisch vom Band, 55 Pf.
Bratenstücke, Pfd. 60 Pf.
empfiehlt
H. Thies, Mühlenstr. 87.

Täglich feinste
Meiereibutter
empfiehlt
Th. Storm, Königstr. 98.

Getr. Calif. Aprikosen, Pfd. 50 Pf.
Getr. Calif. Tafelbirnen, Pfd. 50 Pf.
Amerikanische Ringäpfel, Pfd. 30 Pf.
Amerikanische Schäläpfel, Pfd. 25 Pf.
empfiehlt
B. Harms, Untertrave,
Fischergrube-Ecke.

Feine und halbfeine
Wurst
in besonders schöner Qualität
empfiehlt
Th. Storm, Königstr. 98.

Gemüse- u. Blumen-Zam u
empfiehlt billigt
Nenimstraße 37. **C. Hinrichs.**

Lager
aller Arten
Uhren
zu bekannt
billigen Preisen.
Reparaturen
unter einjährig.
Garantie
gut und billigt.
Federn 1,50 Mk.

Johannes Probst,
Hinter der Burg 5—7.
Berlin. Schirmfabrik
Hüxstrasse 32
empfiehlt große Auswahl
Regenschirme
in bekannt guter Qualität
zu billigen Preisen.
H. Stoppelman.

Möbel
Kinderwagen
Sesseln, Regulatoren
Gardinen, Teppiche, Kleider,
Koffr. Kissen, Wäsche, Garbretze
für Herren und Damen, Damen-Mantel,
Confirmanten-Anzüge, Jacken, Strümpf.

liefert
unter leichtesten
Zahlungsbedingungen
in
wöchentl., 14tg. u. monatl. Raten
Waaren-Credit-Haus
S. Sachs
Johannisstraße 23.
Täglich Eingang von Neuheiten.

Das billigste was
jemals geboten!
breite haltbare Buckskin-Reste
speziell zu Herren-Anzügen, Meter 95 Pf.
br. prima leicht. Buckskin-Reste
speziell zu Herren-Anzügen und Hosen,
Meter Mt. 1,40—1,80.
Ein Posten gut gearbeitete
Confirmanten-Anzüge
Mt. 6,—
Ein Posten sehr haltbare
achtfarb. Confirmanten-Anzüge
Mt. 11,50.
Zu jedem Anzug erfolgt 1/2 Meter Stoff gratis.
Noch als enorm billig empfehle einen Posten
halbwooll. Herren-Unterjacken
Stück 60 Pf.,
einen Posten Unterbekleider,
Paar 70—80 Pf.
Überbilligste Bezugsquelle für oben
benannte Waaren.
Sandstr. 4 **D. Wallach** Sandstr. 4.

Achtung!
Kohlenarbeiter!
Mitglieder-
Versammlung
am Montag den 29. März
Abends 8 1/2 Uhr
im Vereinshaus, Zimmer Nr. 2.
Tages-Ordnung:
1. Wahlen.
2. Kartellbericht.
3. Fragekasten.
4. Verschiedenes.
Der Vorstand.

Paul Brinn & Co.

Breitestrasse 31.

LÜBECK.

Breitestrasse 31.

<p>Damen-Hemden aus guten Stoffen, mit Spitze, vollständig lang, von 75 Pfg. an.</p>	<p>Damen-Beinkleider nur gute Arbeit, mit Spitze oder Silberrel. Stück von 85 Pfg. an.</p>	<p>Zur Confirmation empfehlen als ganz besonders preiswerth: Schwarze Cheviots, doppelt breit, reine Wolle, Meter 58 Pfg. Schwarze Cachemire, doppelt breit, reine Wolle, Meter 80 Pfg. Confirmations-Handschuhe Glacé, 2 Knopf., 95 Pfg. Weisse Unterröcke mit Silberrel, Stück von 92 Pfg. an. Weisse Chemisettes mit Kragen, Stück 35 Pfg. Kragen, Manschetten, Oberhemden und Leibwäsche in großer Auswahl zu billigsten Preisen.</p>	<p>Kleiderstoffe in größter Auswahl zu hervorragenden, billigen Preisen.</p>	<p>Kleider-Loden nur grau und mode doppelt breit, vorzügliche Waare Meter 65 Pfg.</p>
<p>Corsets in vorzüglichsten Qualitäten und bestem Sitz für Damen Stück von 85 Pfg. an für Kinder Stück von 28 Pfg. an.</p>	<p>Strümpfe. Schwarz baumwollene Damen-Strümpfe von 20 Pfg. an. Vigogne-Frauenstrümpfe von 26 Pfg. an.</p>		<p>Rockmoirée Neuheit als ■ Rockfutter ■ Meter von 30 und 36 Pfg.</p>	<p>Blüsch- Kleider-Lize außerordentlich praktisch in allen Farben 5 und 8 Pfg.</p>
<p>Unterröcke aus gutem Baumwollstoff, vollständig weit, mit Balant. Stück 1,50 Mk.</p>	<p>Blousen aus waschehem Material, von guter Arbeit, für Damen Stück von 75 Pfg. an.</p>		<p>Rüschen! Nadel- u. Satinrüschen in größter Auswahl zu sehr billigen Preisen.</p>	<p>Mützen für Knaben u. Mädchen. Reizende Neuheiten! Blaue Sammet-Mützen für Knaben von 40 Pfg. an.</p>
<p>Kinder- Wagendecken in großer Auswahl. Reizende Neuheiten. St. schon von 90 Pfg. an.</p>	<p>Reisekissen u. Reisedecken in schöner Auswahl zu sehr billigen Preisen</p>		<p>Bettfedern von 30 Pfg. das Pfund an bis zu den feinsten Damen.</p>	<p>Bettdecke in allen vorfinden Breiten, glatt und gestreift, garantirt federbicht außerordentlich billig.</p>
<p>Capes f. Kinder aus guten Stoffen hübsch gemustert, vollkommen weit geschnitten. Stück schon von 25 Pfg. an.</p>	<p>Capes f. Damen in großer Auswahl. Entzückende Neuheiten. Stück schon von 1,40 an.</p>	<p>Neu! !! Gobelins !! hervorragende Muster, 65/90 Centimeter groß. Stück nur 4,00 Mk.</p>	<p>Gardinen ■ Zhürgardinen ■ Meter von 5 Pfg. an Fenster-Gardinen 1mal Brandentfaltung Meter von 23 Pfg. an.</p>	<p>Bettdecken weiß, altdeutsch, rot, für ein- u. zweifachstige Betten Stück von 1,30 Mk. an.</p>
<p>Radfahrer-Hemden (Sweaters) Hervorragender Schutz gegen Erkältung, in Wolle, Halbwole und Baumwolle von 1,70 Mk. an.</p>	<p>Radfahrer- Strümpfe in großer Auswahl. Paar von 1,60 an.</p>		<p>Sommer-Handschuhe in großer Auswahl in Seide, Halbside und Zwirn schon von 12 Pfg. an.</p>	<p>Glacé-Handschuhe für Damen 4 Knopf lang, vorzügliche Qualität Paar 1,25 Mk.</p>

COLOSSEUM.

Hente Sonntag:
Große freie Tanz-Musik.
Anfang 4 Uhr.
W. Dassler.

Musik-Instrumente,
Musikwerke und Gegenstände
aller Art mit Musik sind stets
willkommene Geschenke zu Hoch-
zeiten, Kindtaufen, Geburts-
tagen etc.
Große Auswahl, reelle Bedienung, Verkauf
unter Garantie, billige Preise sind bekannte
Vortheile, welche mein Musikhaus bietet.
Wilh. Jack, Königstr. 96.

Achtung!
Ausserordentliche
General-Versammlung
der
Gemeinde Stoßelsdorfer Schweinegilde
am Sonntag den 28. März
Nachmittags 5 Uhr
im Lokale des Herrn L. Patau
in Fackenburg.
Tages-Ordnung:
1. Rechnungsablage.
2. Wahl eines Rechnungsführers.
3. Sonstiges.
Das Erscheinen sämtlicher Mitglieder
ist nothwendig.
Der Vorstand.

Hansa-Halle
Sonntag
Unterhaltungs-
Musik und
Familienkränzchen
Freier Eintritt.
Donnerstag, 1. April: Familienkränzchen. Fr. Eintritt.
Elysium.
Große Tanzmusik.
Ausschank von H. Hansabier.

Bräuerei Zadenburg.
Sonntag, den 28. März 1897.
Concert.
Ausschank von
Märzen-Bock.

**St. Jürgen-
Liederkränz.**
Gesellschafts-Abend
am Sonntag den 4. April 1897
im Concordia-Garten.
Anfang 6 Uhr. Ende 2 Uhr.
Einführung gestattet.
Der Vorstand.

Tonhalle.
Nur noch bis 1. April
Jeden Abend von 7 Uhr ab:
Gr. Concert
der Damenkapelle „Venita“, mit
abwechslendem Auftreten des weltberühmten
ungarischen Natur-Geigen-Virtuoson
Herrn **Vorös Hegedüs**, genannt
ungarischer Geigenkönig.
Sonntags Anfang 4 Uhr Nachmittags.
Entree frei. C. Schlichting.

Concordia-Garten.
Einladung zum
Familien-Ball
am Dienstag den 30. März 1897.
Anfang 8 Uhr. Einführung gestattet.
F. Frahm.

Stadt Stockholm
Ladies-Kapelle.
Vereinshaus.
Sonntag den 28. März
CONCERT
von 6-11 Uhr.
Entree frei.
Hierzu ladet freundlichst ein
A. Stolle.

Circus Leo & Victor.
Vorläufige Anzeige.
Einem hochgeehrten p. t. Publi-
kum der freien Hansestadt Lübeck
beehren wir uns ergebenst anzu-
zeigen, daß wir mit unserer Kunst-
reitergesellschaft allerersten Ranges
Anfang April d. J. mittelst Sonder-
zug hier eintreffen, um in dem aus
Beste renovirten Circus-Gebäude
(Reiterkrug) einen Cyclus von Vor-
stellungen zu veranstalten. Unsere
Gesellschaft besteht aus 80 Per-
sonen aller Nationalitäten und ver-
fügen wir über einen Marstall von
55 Pferden bester Dressur und
edelster Race.
Gestützt auf die in allen bisher
besuchten Städte errungenen Erfolge
erlauben wir uns, zu hoffen, durch
gebiegene zeitgemäße Leistungen
auch hier die Gunst eines hoch-
verehrten p. t. Publikums der freien
Hansestadt Lübeck zu erwerben.
Mit der ergebenen Bitte um
gütige Unterstützung unseres Unter-
nehmens zeichnen ergebenst
Leo & Victor,
Directoren und Eigenthümer.
Alles Nähere fernere Inserate
und Plakate.

Central-Hallen
Donnerstag den 1. April:
**Großes Benefiz- und
Kappen-Fest.**
Vereinshaus.
Am Mittwoch den 31. März
Gr. Concert
vom Musiker-Fachverein
zum Besten der Verurtheilten
Entree 20 Pfg., Programm 5 Pfg. an der Kasse.
Anfang 8 Uhr.
Hierzu ladet ergebenst ein
Der Musiker-Fachverein.

Stadttheater in Lübeck.
Sonntag den 28. März
Nachm. 3 1/2 Uhr:
33. volkstümliche Vorstellung zu halben Preisen.
Die Räuber.
Carl - Herr Emil Bloß a. G.
Abends 7 Uhr.
113. Abonnements-Vorst. 5. Abth.: Gell.
In dunkler Nacht
Der Waffenschmied.
Opernpreise.
Montag den 29. März
Anfang 7 Uhr. Anfang 7 Uhr.
114. Abonnem.-Vorst. 6. Abth.: Hla.
Extra-Vorstellung zu ermäßigten Preisen
(Parquet 2 Mk. etc.)
Gastspiel v. Fr. Johanna Hinrichs
von Hamburg.
Das Nachtlager zu Granada
und
Das Wetterhäuschen.
Dienstag den 30. März
Anfang 7 Uhr. Schauspielpreise.
Außer Abonnement.
Benefiz für Fr. Gertrud Waehr
Eine leichte Person.
Poffe mit Gesang in 3 Acten und 7 Bildern
von Bittner und Pöhl. Musik von Courabi.